©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Naturschutz in der Steiermark

Steirischer Naturschutzbrief

27. Jahrgang 4. Quartal 1987/Nr. 136

Mitteilungsblatt der Naturschutzbehörden, der Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes, der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht und des Vereines Heimatschutz in der Steiermark.

SPORT UND NATURSCHUTZ

Inhalt:

Ein alter Konflikt verschärft sich
Ist Motorsport noch zeitgemäß?
Schluß mit dem Motorsport
Die Grenzen des grenzenlosen Schi-Abenteuers
Auf dem Golfplatz soll die Natur nicht verlieren
Einige Gedanken zum Bauen für Tourismus und Sport

FROHE WEIHNACHT UND EIN ERFOLGREICHES NEUES JAHR WÜNSCHT

die Redaktion

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Ein alter Konflikt verschärft sich

Von Wolfgang Wehap

Die Kritik am Sport, der Natur und Landschaft belastet, ist keineswegs neu. Schon 1943 war in einer Ausgabe der Zeitschrift „Naturschutz" unter dem Titel „Kritik am entarteten Skilauf" über die „Verrummelung der Natur durch Übungswiesen, Abfahrtspisten, Seilbahn, Schilift, Hüttenzauber . . ." räsoniert worden.

Inzwischen sind Millionen von Schiläufern die Pisten hinuntergeschwungen. Und der Konflikt hat eine neue Qualität erhalten. Die Ausübung von Sport widerspiegelt heute alle zerstörerischen Tendenzen der modernen Industriegesellschaft. Warum sollte, wenn in Produktion, Energieerzeugung, Transport und Konsum keine Rücksicht auf die Natur genommen wird, das in der Freizeit anders sein?

Das „citius, altius, fortius" – „schneller, weiter, höher" – von einst ist um das „häufiger, heftiger, mehr" des heutigen Massen(leistungs)sports erweitert worden. Die aktuelle Entwicklung ist von zwei bedenklichen Trends geprägt.

1. Der **Leistungsdruck** in der beruflichen und privaten Sphäre setzt sich auch im Sport fort, der eigentlich zum Ausgleich von Streß und Bewegungsarmut betrieben werden sollte. Der wachsenden räumlichen Mobilität (durch das Auto) steht eine wachsende körperliche Immobilität (durch die Abnahme jeden Handgriffs durch die Technik) gegenüber. In Verbindung mit einem Mehr an Freizeit wird dieses steigende Sportbedürfnis zu einem quantitativen Problem. So betreiben 40% der Steirerinnen und Steirer aktiv Sport, über 2000 Vereine stehen ihnen dabei zur Verfügung.

2. **Landschaftsverbrauchende** und **naturzerstörerische** Sportarten sind auf dem Vormarsch, was sich aus dem Anspruch des modernen Menschen ableiten läßt. Sport müsse Ventil für in der Gesellschaft obsolete Triebe (Aggression, Freiheitsdrang) sein. Dies führt, verbunden mit dem bereits erwähnten übertriebenen Leistungsdenken, zu einem qualitativen Problem.

Eine eindeutige Klassifizierung in „harte" und „sanfte" Sportarten ist schwer möglich, die spezifische Zuordnung dürfte nicht nur vertikal, sondern müßte auch horizontal, also quer durch die Sportarten, erfolgen. Als Beispiele für „sanfte" Sportarten könnte man Laufen, Radfahren, Schwimmen, Wandern sowie (mit Einschränkungen) Tourenschilauf und Bergsteigen nennen, der „harten" Art sind wohl alle Arten von Motorsport, Helicopter-Skiing, aber auch Alpin- und Gletscherschilauf sowie Tennis zuzurechnen. Die Grenzen sind, wie gesagt, fließend, in der folgenden Darstellung der Problematik soll aber in erster Linie auf die „harten" Sportarten und ihre Auswirkungen eingegangen werden.

Sport als Störung und Streßfaktor

Um die Umweltverträglichkeit einer Sportart feststellen zu können, müssen mehrere Faktoren berücksichtigt werden. Handelt es sich um einen anlagengebundenen oder um einen frei ausgeübten Sport, sind Hilfsgeräte notwendig und wie wirken diese auf die Natur, welche Landschafts- und Naturräume werden beansprucht, wie hoch ist die Frequenz derer, die dieselbe Sportart am gleichen Ort ausüben?

Insofern kann bereits ein einzelner Trialfahrer in einem sensiblen Biotop großen Schaden anrichten, ebenso können besondere Massierungen von Wanderern flächenmäßige Trittschäden hinterlassen. Andererseits kann ein Golfplatz, der beispielsweise eine monokulturell genutzte Ackerfläche ablöst, bei entsprechender

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at
Gestaltung durchaus eine Bereicherung und Verbesserung des Naturraumpotentials darstellen. Wichtig ist also die individuelle Abstimmung von Naturraumpotential und sportlicher Nutzung, wozu vor allem die Raumordnung einen entscheidenden Beitrag zu leisten hat. Im Zweifelsfall hat immer eine Anpassung der Nutzungsweise an den Naturraum und nicht umgekehrt zu erfolgen.

Schisport

Welches Ausmaß die Erschließung der Alpenregion für den Wintersport bereits angenommen hat, läßt sich an 12.000 Liften und Seilbahnen und 40.000 Schipisten zwischen Grenoble und Schladming erkennen. In Tirol entspricht der Flächenverbrauch für den Schisport dem für den Straßenverkehr, in der Steiermark sind inzwischen auch 343 Lifte und Seilbahnen in Betrieb.

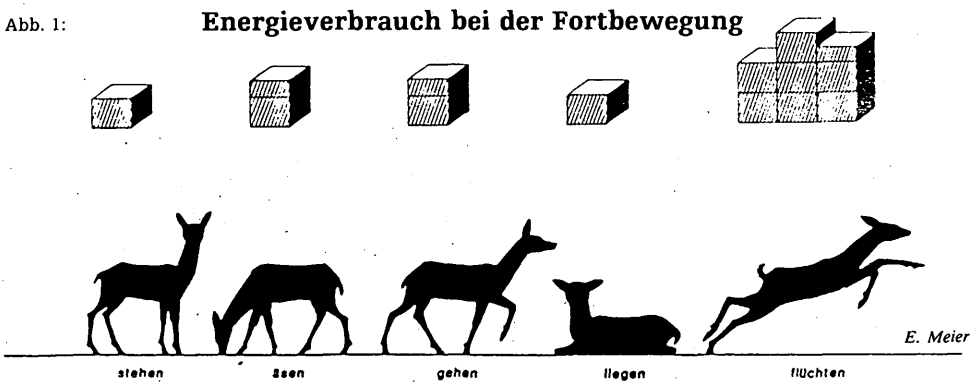
Ökologische Katastrophen, speziell im Sommer 1987, aber auch die Sättigung des Marktes und wirtschaftliche Schwierigkeiten, z. B. bei der Erschließung von weiteren Gletscherschigebieten, dürften den enormen Boom im Anlagenbau abschwächen. Dazu trägt auch die allgemein gestiegene Sensibilität im Umweltbereich bei.

Die Eingriffe und Störungen, die von der Infrastruktur inklusive Aufstiegshilfen und Pisten ausgehen, sollen an anderer Stelle (S. 11) näher behandelt werden. Doch der schifahrende Mensch an sich birgt ein umfangreiches Störungspotential für die Natur.

So haben wildbiologische Untersuchungen ergeben, daß eine Schiabfahrt weit über die unmittelbare Piste hinaus als Störfaktor wirkt. Einstandsgebiete des Schalenwildes werden beeinträchtigt, der Äsungsrhythmus wird beeinflußt. Das Wild wandert aus dem Nahbereich der Pisten in unberührte Gebiete ab, und da letztere flächenmäßig immer kleiner werden, kommt es in diesen Refugien zu hohen Wildkonzentrationen, die wiederum erhöhte Verbiß- und Schälschäden an den Bäumen zur Folge haben.

Vor allem auf das Konto von Varianten- und Tourenfahrern geht das Aufstören von Wild, dessen im Winter knapp bemessener Energiehaushalt durch die Fluchtreaktion über die Maßen beansprucht wird (Abb. 1). Neben dem Schalenwild ist vor allem der Lebensraum der Rauhfußhühner betroffen. Eine Schweizer Untersuchung zeigte, daß 43% des Einstandsgebietes des Alpenschneehuhns von Schifahrern benutzt werden. Besonders Birk- und Auerhühner, die hohe Anforderungen an die Waldstruktur stellen, reagieren äußerst empfindlich auf die Erschließung durch den alpinen Schilauf.

Abb. 1: **Energieverbrauch bei der Fortbewegung**



©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Der „Stahlkantenverbiß" im Jungwald, verursacht durch Varianten- und Tourenfahrer, ist wohl die bekannteste Schädigungsform in der Flora. Wissenschaftliche Studien konnten zwar nur 2% der Schäden an Jungwuchs direkt den Schifahrern zuordnen, die wirkliche Dimension der Schädigung ist aber nur im Kontext mit den bereits erwähnten Verbiß- und Schälschäden durch aufgestörtes Wild zu erfassen.

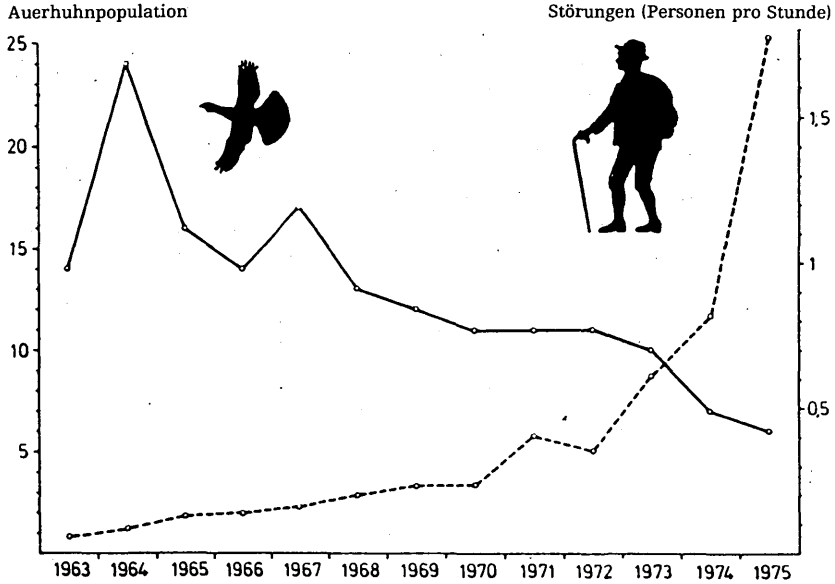


Abb. 2: Die Abnahme von Auerhuhnbeständen ist mit der starken Zunahme von Störungen korreliert.

Mechanische Präparierung der Pisten und Kompression der Schneedecke durch die Schifahrer zeitigen als Konsequenz ein späteres Ausapern im Frühjahr und, damit verbunden, eine kürzere Vegetationszeit mit 15- bis 25%igen Ertragseinbußen (in Tirol und in der Schweiz gemessene Spitzenwerte bis zu 70%). Eine Untersuchung von René Quillet ergab 1984 einen Rückgang der Pflanzenartenzahl um 20%.

Insgesamt ökologisch weitaus verträglicher, durch verstärktes Publikumsinteresse in letzter Zeit aber auch konfliktträchtiger, stellt sich der Langlaufsport dar. Wie beim alpinen Schilauf decken sich die Loipenführungen oft mit dem Lebensraum von Wildtieren, so z. B. mit dem des Auerwildes, das schneesichere Hochlagen mit lichtem Nadelholzbestand bevorzugt. Eine „sanfte" Loipenführung und ein „sanfter" Loipensprung sind ebenso wichtig wie das Verhindern von Variantenauswüchsen.

Motorsport

Geht man davon aus, daß Motorsport eine Form von Sport ist – eine Definition, die ja nicht unumstritten ist –, so kann man auf jeden Fall sagen, daß er gemeinsam mit dem alpinen Schilauf das meiste Konfliktpotential beinhaltet. Motorsport in seinen zahlreichen Spielarten bringt ein Bündel negativer Auswirkungen für Natur und Landschaft mit sich, nämlich durch

- aufwendige Infrastruktur und Flächenverbrauch (mit Ausnahme von Straßenrennen, deren Nachteile im verkehrspsychologischen Bereich dafür größer sind)
- überproportionale Schadstoff- und Lärmemissionen durch hochgezüchtete Maschinen.

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Darüber hinaus darf der Aspekt der Verkehrssicherheit und der Vorbildwirkung nicht vergessen werden: Motorsport ist zerstörerisch gegenüber Mensch und Natur (dazu: Können wir uns den Motorsport noch leisten?, S. 7).

Sind Rundstrecken- und Straßenrennen in ihren Auswirkungen auf die Natur zumindest lokalisierbar, so stellen Off-Road-Veranstaltungen, die sich in jüngster Zeit immer größerer Beliebtheit erfreuen, ein akutes Problem dar, dessen Lösung nicht zuletzt vor dem Hintergrund der aktuellen Motorsport-Diskussion in der Steiermark vordringlich zu sein scheint.

Geländefahrten, Moto-Cross, Trial, Enduro, Auto-Crash, Geländewagen-Trial, Rallye – die Palette der aus naturschützerischer Sicht äußerst bedenklichen Disziplinen ist vielfältig. Sie gelangen dort zur Austragung, wo der letzte nicht besiedelte und nicht genutzte Rest naturnahen Lebensraums einer großen Zahl von Tieren- und Pflanzenpopulationen, die auf der „Roten Liste" der gefährdeten Arten stehen, als Refugium dient.

Der Deutsche Helmut Schultheiss hat an Hand des Beispiels Moto-Cross die lange Liste der Schädigungen des Motorsports im offenen Gelände aufgezeigt.

Primärschäden: Bodenabtrag und Bodenverdichtung, Wurzelverletzungen an Bäumen, Schädigung des Pflanzenbestandes bis hin zur totalen Zerstörung der Pflanzendecke, starke Beeinträchtigung von Bodenbrütern. Eidechsen und Blindschleichen, die unbewachsene Bereiche in Trockenbiotopen, also auch Fahrspuren, zum Sonnen aufsuchen, werden überfahren, Amphibien und deren Laich werden beim Durchfahren von alten, wassergefüllten Fahrspuren und flachen Tümpeln vernichtet. Durch den Lärm wird das Brutverhalten der Vögel gestört, das Wild wird beunruhigt, Erholungssuchende werden belästigt. Die Vegetation wird durch Abgase und Staub im Randbereich der Fahrspuren geschädigt. Ölaustritte gefährden das Grundwasser.

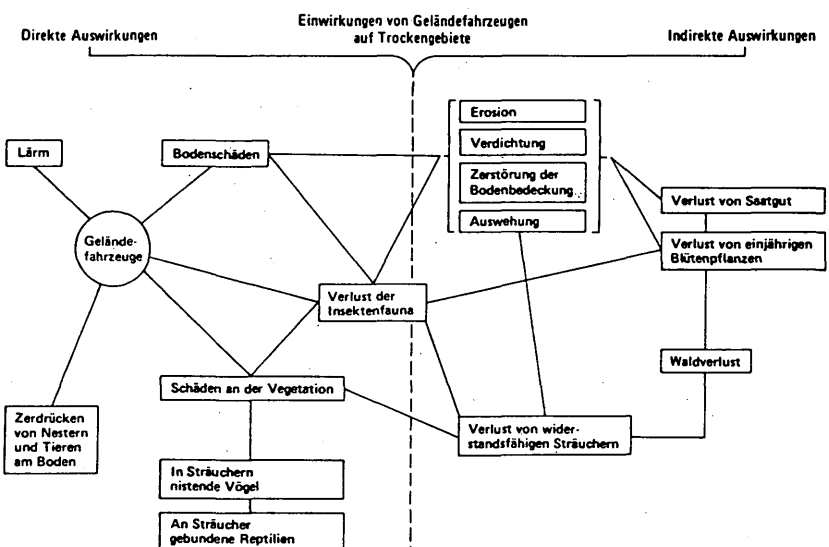


Abb. 3: System der von Geländefahrzeugen ausgehenden Wirkungen auf Biotope und ihre Lebensgemeinschaften (nach: Webb & Wilshire 1983).

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Sekundärschäden: Auslösen von Erosionsschäden durch Wasser und Wind, besonders bei sandigen und tonigen Böden, die Wiederbesiedelung durch Pflanzen wird bei kontinuierlichem Betrieb verhindert, empfindliche Arten verschwinden. Es kommt zu einer Verringerung der Artenvielfalt und einer Verschiebung des Artenspektrums sowie zu Zuwachsverlusten bei Bäumen und Sträuchern, einer Gefährdung und Vernichtung von empfindlichen Vogel-, Insekten- und Amphibienarten und schlußendlich zu einer Beeinträchtigung des Erholungswertes und des Landschaftsbildes.

Ein Problembereich, der im weitesten Sinne auch zum Thema Motorsport gehört, ist der Flugsport. Er fällt zwar in der Steiermark insgesamt nicht sehr ins Gewicht, stellt aber in der Umgebung von Sportflugplätzen (Thalerhof: jährlich 35.000 Starts und Landungen) einen doch beachtlichen Lärmerreger dar. Die Zulassung von sogenannten Ultralights, Leichtflugzeugen mit kleinen, aber lauten Motoren, konnte in Österreich bisher verhindert werden.

Wassersport

Auch mit der Sport- und Erholungsnutzung am Wasser geht meist ein erheblicher Landverbrauch einher (Erschließung der Ufer, Infrastruktur). Stellt das Gewässer ein naturräumlich wertvolles Potential dar, kann auch eine sanfte Nutzung (z. B. durch Schwimmen) bei hoher Nutzungsfrequenz schwerwiegende Folgen haben, insbesondere im Schilfgürtel, der ja einen bedeutenden Lebensraum für Wasservögel und einen Filter zur Verhinderung von zuviel Nährstoffeintrag abgibt.

Nachgewiesenermaßen kann die Anwesenheit von Menschen bei einigen Vogelarten noch in großer Entfernung (500 m) eine Fluchtreaktion auslösen. Auf diese Weise kann es auch zu Störungen im Brutverhalten bis hin zum Verlust der gesamten Brut kommen.

Potentielle Gefahren für den sensiblen Uferbereich gehen vom Segel- und Rudersport aus, insbesondere auch vom Modesport Surfen. Gewichtig sind die Beeinträchtigungen durch Tretboote, die mit ihren Schaufelrädern die Schilftriebe abschlagen können.

Angler, die sich ein ungestörtes Platzerl im Röhricht suchen, stören die Tierwelt und verursachen „Trampelpfade". Die Kanufahrer wiederum zieht es in die wenigen noch intakten Wildgewässer, wo mit den heute überaus massiven Booten sowohl die Ufer als auch die Sohle und möglicherweise Fischlaich beschädigt werden können. Auch das Tauchen birgt ein Störungspotential, doch spielt es in der Steiermark aufgrund seiner Exklusivität (noch) eine untergeordnete Rolle.

Andere „in"-Sportarten

Obwohl anlagengebunden und siedlungsnah, hat sich der Tennissport durch seine hypertrophe Entwicklung auch zu einem Problem-Kind des Natur- und Umweltschutzes entwickelt. Der Tennis-Boom und die großzügige Anlage von Centre Courts mit mehreren Plätzen geht nicht zuletzt auf Kosten von Grün-Inseln im Siedlungsnahbereich, was sich negativ auf das Mikroklima und auf die Wasserspeicherfähigkeit des Bodens auswirkt. Ebenfalls stark im Kommen ist das Golfen, das, so der Platz sorgfältig und mit Biotopen durchsetzt angelegt ist, nicht notwendigerweise zu Konflikten führen muß.

Mit Skepsis wird der neueste „in"-Import aus den USA, das Mountain-Bike, beobachtet. Eine Überreaktion mit Verbotsforderungen scheint aber nicht angebracht, zumal die große körperliche Anstrengung keine Entwicklung zum Massen-

sport zulassen dürfte und die Auswirkungen auf die Natur gering und kaum schwerwiegender als jene von Wanderern sind.

©Naturschutzbund Steiermark, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Auch Reiten und Drachenfliegen haben „in"-Charakter angenommen, sich damit im Detail auseinanderzusetzen würde aber den Rahmen dieses Beitrages sprengen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß sich aus den sportlichen Bedürfnissen von immer mehr aktiven Menschen, die über immer mehr Freizeit verfügen, notgedrungenerweise vermehrt Konflikte mit dem Naturschutz ergeben. Zu fordern ist ein umweltgerechtes Verhalten der Sporttreibenden sowie ein angepaßtes und naturschonendes Errichten von Sportanlagen samt dazugehöriger Infrastruktur. Zu hoffen ist, daß „harte" Sportarten durch bewußtseinsbildende Maßnahmen in zunehmendem Maße durch „sanfte" Disziplinen abgelöst werden und daß auch die politisch Verantwortlichen ihren Beitrag dazu leisten.

Quellenverzeichnis:

„Sport- und Naturschutz im Konflikt", Jahrbuch für Naturschutz und Landschaftspflege 38/86, Kilda-Verlag.
„Ökologische Auswirkungen des Skitourismus", MAB-Information 24/1986, Schweiz.
CIPRA-Infos, Informationen der internationalen Alpenschutzkommission, Vaduz.
„Wintersport und Biotopschutz: Hat das Auerhuhn in Skilanglaufgebieten eine Chance?" von Helmut Volk, „Natur und Landschaft", 12/1983, BRD.

Wolfgang WEHAP, Büro Landesrat SCHALLER, Graz/Landhaus

Ist Motorsport noch zeitgemäß?

Von Wolfgang Wehap

Das Thema **„Motorsport"** ist inzwischen ein emotionell besetztes, nicht zuletzt durch den Umstand, daß sich vergangenen Sommer die Medien verstärkt darum „bemühten".

Hier die Ökologen, Biologen, Waldschützer und „Grünen" im weitesten Sinn, die die Auffassung vertreten, wir könnten uns den Motorsport nicht mehr leisten.

Da die Motorsportfreunde, die sich als zu Unrecht verfolgte Minderheit darstellen und mit denen doch größere Teile der Bevölkerung sympathisieren.

Dazwischen stehen fortschrittliche Politiker und Beamte, denen einerseits sehr wohl die Gewichtigkeit des ökosozialen Problems bewußt ist, die aber andererseits unter dem Druck von wirtschaftlichen Erwägungen und Mehrheitsmeinungen, sprich Sachzwänge, stehen.

Ein radikaler Schnitt, eine totale Ächtung des Motorsports, liegt zwar manchem Umweltschützer auf der Zunge, wäre aber nach meinem Dafürhalten weder durchsetzbar noch der Sache dienlich. Zu gegenwärtig ist die Schweizer Nationalratswahl, wo die Autopartei mit dem Slogan „Freie Fahrt für freie Bürger" zwei Mandate erringen konnte. Ein Überspannen des Bogens, so meine Befürchtung, könnte eine Gegenreaktion auslösen. Einen „roll back" mit einem „Flurschaden" im Gefolge, dessen Bereinigung mehr Zeit und Energie verschlingen könnte, als für eine gemäßigtere Strategie insgesamt benötigt würde.

Im-Kreis-Fahrer Niki Lauda, zu dessen Philosophie ich persönlich selten Anknüpfungspunkte finden konnte, sagte bei dem Club 2 vor dem Österreich-Grand-Prix im August etwas für mich Überraschendes: Er glaube nicht, so der Ex-Weltmeister in der Formel 1, daß der Motorsport als Breitensport eine Zukunft habe. Er sehe die Zukunft eher in einer elitären Hochspezialisierung und verglich die Akteure mit den Gladiatoren im alten Rom.

Mag sein, daß Lauda eben nur aus der Perspektive des Formel-1-Fahrers geurteilt hat. Trotzdem gefällt mir der Standpunkt irgendwie.

Um das zu erklären, muß ich ein wenig ausholen und eine „psychologische Brücke" schlagen. Kampfsport, und als solchen sehe ich Motorsport an, entwickelte sich aus dem Training für den Krieg (siehe Olympische Spiele). Das Ausüben von Kampfsportarten hatte den Zweck, in Form zu bleiben und während der Friedenszeiten die Kampfeslust und Aggression zu kanalisieren.

Von letzterer Funktion hat der Kampfsport und speziell der Motorsport als seine technisch hochgezüchtete Form auch heute wenig eingebüßt. Offenbar brauchen wir in der heutigen zivilisierten Welt derart archaische Formen der Triebkompensation noch immer, ja sogar wieder im verstärkten Maße, weil das geistig-emotionelle Gefüge in uns längst aus dem Gleichgewicht geraten ist und wir daher nach Stabilisatoren bzw. Ventilen suchen.

Würden diese Ventile gesetzlich verschlossen, wären die Folgen unabsehbar. Sehr wohl aber kann man gezielt einige verschließen, wenn man andere dafür offeriert. So funktionierte das dereinst auch mit den Gladiatoren, die man in die Arena schickte, zum Gaudium des Publikums. Natürlich befinden wir uns heute auf einem höheren Bewußtseinsstand – aber gar soviel höher ist er leider nicht. Die Rennfahrer werden zwar nicht mit Waffen aufeinandergehetzt oder von wilden Tieren zerfleischt, das Motorsportpublikum kommt aber auch nicht nur wegen schneller Runden und Lärmorgien, es kommt durchaus auch, um den Nervenkitzel der Zweikämpfe und vielleicht das Kribbeln im Magen bei einer ordentlichen „Brez'n" auszukosten.

So traurig es ist, das feststellen zu müssen, so sinnvoll ist es meiner Meinung nach, diese aus der Vorzeit mitgeschleppten Trieb-Rudimente bestmöglich abzufangen. Besser, sie in der Arena beispielsweise eines Formel-1-Zirkus abzureagieren, als die Straße zur eigenen Arena zu machen, wie heute häufig der Fall.

Das ist der Punkt, wo ich wieder zur aktuellen Diskussion zurückkommen möchte. Es ist richtig, daß die „kleinen Rennen", von der Schadstoff- und Lärmemission her gesehen, eine untergeordnete Rolle spielen. Trotzdem macht auch Kleinvieh Mist, und zwar unerwünschten, wie ich meine. Es geht nämlich, wie auch die Medien immer wieder glauben machen wollen, nicht um die Diskriminierung einer motorsportbegeisterten Minderheit (Kleine-Kommentar: „Henkt die Kleinen"), sondern einfach darum, daß z. B. Straßenrennen mit Serienwagen, wo praktisch jeder mitfahren kann, verkehrspsychologisch betrachtet ein nicht mehr akzeptables Risiko darstellen.

1400 Tote im Jahr auf Österreichs Straßen, und wir lassen zu, daß einem jugendlichen Publikum an fast jedem Wochenende irgendwo in der Steiermark vorgezeigt wird, wie man sich „dersteßt". Auch wenn die freiwilligen Feuerwehren und MSCs raunzen: Das Risiko steht in keinem Verhältnis zum wirtschaftlichen Nutzen.

Womit ich auch schon bei der Strategie wäre: Zum Schutz des Menschen müßten wir also zuerst auf kleine, aber bedenkliche Straßenrennen verzichten – zumindest weitgehend. Zum Schutze der Natur sind restriktive Maßnahmen für den Motorsport im Gelände unumgänglich. Moto-Cross und Trial auf wenigen, ausgesuchten Strecken, und damit Pause. Die Gladiatoren auf dem Ö-Ring werden wir bis auf weiteres dulden müssen. Auswüchse, wie das Truck-Rennen, die ja für Natur- und Umweltschützer geradezu eine Provokation sind, müssen verhindert werden.

Diese Strategie wäre eine vorsichtige, die doch einiges bringt. Vor allem: Sie kappt die Spitzen des Eisbergs.

Die eingangs gestellte Frage „Ist der Motorsport noch zeitgemäß?" ist dement-

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at
sprechend differenziert zu beantworten. Ökologisch-biologisch würde ich sagen: „Nein". Wie uns schon die Evolutionstheorie lehrt, überleben nicht die stärksten einer Art, sondern die der Umwelt am besten angepaßten. Die Umwelt ist heute global latent krank und verträgt weitere Belastungen aus Jux und Sport nicht mehr. Folglich ist Motorsport nicht mehr angepaßt, nicht mehr zeitgemäß und ohne Zukunft.

Gesellschaftlich-politisch würde ich sagen: „Leider noch." Wir können es uns aus den vorhin erwähnten Gründen einer kollektiven Erblast leider noch nicht leisten, den Motorsport ersatzlos zu streichen, müssen ihn aber auf ein verträgliches Maß zurückdrängen. Und zwar auf ein natur- und menschenwürdiges Maß.

Schluß mit dem Motor-„Sport"!

Gegen Bergrallyes, Moto-Cross-Rennen und seit kurzem auch gegen den Österreichring regt sich immer stärkerer Widerstand. Dabei sind es keineswegs nur Naturschützer, die solche sinnlosen Motorrad- und Autorasereien für schädlich und überholt halten.

Grundsätzliches zum sogenannten Motor-„Sport"

Zunächst muß man sich folgendes vor Augen halten:

• Der Motor-„Sport" ist kein Sport wie jeder andere. Es dient nicht der körperlichen Ertüchtigung, mit Kraftfahrzeugen auf Rennbahnen und im Gelände herumzurasen.

• Veranstaltungen des Motor-„Sports" bringen meist keinen wirtschaftlichen Erfolg. Der Österreichring hat heuer 32 Millionen Schilling aus Steuermitteln erhalten, was nur bei Verlustbetrieben üblich ist. Auch Bergrallyes werfen kaum je Gewinne ab.

• Fahrzeuge gehören auf die Straße, nicht in die Natur. Österreich verfügt über ein dichtes Straßennetz, das dem Fahrzeugverkehr vorbehalten ist. Die ohnehin immer kleiner werdenden Naturräume sollten Tieren und Pflanzen sowie Spaziergängern zur Verfügung stehen. Niemand hätte Verständnis für einen Naturliebhaber, der mitten auf der Autobahn ein Biotop anlegen wollte; eine Rallye auf Wald- und Wiesenwegen ist der gleiche Unfug mit umgekehrten Vorzeichen.

©Österreichische Akademie der Wissenschaften; download unter www.biologiezentrum.at

• Ein Rennen mit Motorfahrzeugen verbraucht Treibstoff und erzeugt Abgase ohne jeglichen Sinn. Im Zeitalter der knapper werdenden Erdölvorräte und des Waldsterbens bedeuten derartige Veranstaltungen eine ungeheure Provokation für jeden denkenden Menschen.

• Ein Großteil des Verkehrsgeschehens ist notwendig, der Motor-„Sport" nicht. Es wird oft darauf hingewiesen, daß auch Umweltschützer mit Autos oder Motorrädern fahren; die meisten noch ohne Katalysator, viele oft zu schnell. Eine Nutzfahrt muß jedoch grundsätzlich anders bewertet werden als ein Rennen.

• Der Motor-„Sport" verherrlicht draufgängerisches, rücksichtsloses Fahren. Jugendliche neigen dazu, ihr Selbstwertgefühl durch schnellen und waghalsigen Fahrzeuggebrauch zu steigern. Der Motor-„Sport" hat auf diesem Umwege schon zahlreiche Verkehrstote auf sein Gewissen geladen.

• Wer gerne schnell fährt, kann bei der Rettung seinen Neigungen zum Wohl der Allgemeinheit nachgehen. Dort geht es allerdings nicht um grölende Zuschauer und Sektfontänen, sondern schlicht um gerettete Menschenleben.

• Motor-„Sportler" bedeuten meist ein Ärgernis für ihre Nachbarn. Die Rennfahrer arbeiten in ihrer Freizeit – vor allem an Sonn- und Feiertagen – an den Fahrzeugen, so daß Anrainer mit einer erheblichen Lärmbelästigung zu rechnen haben.

• Für Rallyes vorgesehene Geländeteile werden auch außerhalb der Renntage von Motor-„Sportlern" besucht, weil diese sich Ortskenntnisse verschaffen wollen.

• Politiker und Behörden, die gegen solche unsinnige Rasereien nichts unternehmen, verlieren jede Glaubwürdigkeit hinsichtlich anderer Umweltschutzbelange.

Genehmigungsverfahren

Rennveranstaltungen im freien Gelände müssen von der Bezirksbehörde in folgenden Schritten genehmigt werden:

1. Verfahren nach dem Veranstaltungsgesetz,
2. Verfahren nach dem Forstgesetz,
3. Verfahren nach der Straßenverkehrsordnung,
4. Verfahren nach dem Naturschutzgesetz,
5. Verfahren nach dem Geländefahrzeugegesetz.

Allein letzteres würde dazu ausreichen, alle derartigen Veranstaltungen ausnahmslos zu untersagen. § 4 (Ausnahmebewilligungen) erlaubt Geländerennen für Motorfahrzeuge nämlich nur, wenn unter anderem folgende Interessen nicht „nachhaltig und wesentlich beeinträchtigt werden":

a) Schutz des Lebens und der Gesundheit von Menschen und Tieren. (Zumindest Wildtiere sind in dieser Hinsicht zweifellos gefährdet.)
b) Schutz der Natur, insbesondere die Erhaltung der Lebensgrundlagen für Tiere und Pflanzen. (Die Natur und ihre Lebewesen schützt man nicht, indem man mit Motorfahrzeugen herumrast.)
c) Schutz der Reinheit des Bodens, der Luft und der Gewässer. (Bei derartigen Veranstaltungen besteht immer große Wahrscheinlichkeit, daß Öl- und Treibstoffrückstände in Boden und Quellen gelangen.)
d) Schutz der . . . erholungssuchenden . . . Personen vor Geruchs-, Lärm- und Abgasbelästigungen. (Ein Geländerennen ohne Belästigung erholungssuchender Menschen ist wohl kaum denkbar.)

Das Naturschutzgesetz entspricht in diesem Bereich etwa dem Geländefahrzeugegesetz, macht bei gewissenhafter Auslegung die Genehmigung solcher Rennen also ebenfalls unmöglich.

Erfolg gegen Motorrad-EM

Am 20. und 21. Juni dieses Jahres wollte der südweststeirische „MSC Grenzland" mit Unterstützung des ÖAMTC einen EM-Lauf für Geländemotorräder veranstalten. Das Rennen hätte die ohnehin schon gesundheitlich angegriffenen Koralmwälder mit etwa 80.000 Motorradkilometern belastet; diese Strecke entspricht der doppelten Länge des Äquators.

Sofort nach Bekanntwerden des geplanten Renntermins bildete sich ein „Komitee gegen Koralm-Rallyes", dem Spitzenpolitiker aller vier demokratischen Parteien (ÖVP, SPÖ, FPÖ und GAL) sowie Vertreter von fünf Vereinigungen (ÖNB, Alpenverein, Naturfreunde, Bergwacht und SUSI) ihre Unterstützung zusagten. Von allen angesprochenen Personen und Körperschaften zeigte nur der örtliche Fremdenverkehrsverein unter dem Eibiswalder Sparkassendirektor Wöß für die Motorradrennfahrer mehr Verständnis.

Nach unzähligen Briefen, Ferngesprächen, Sitzungen und Zeitungsmeldungen schalteten sich nun auch die Landespolitiker ein:

• Umweltlandesrat Dr. Hermann **Schaller** (ÖVP) trat im Rundfunk gegen derartige Bergrennen auf und appellierte an die steirischen Bezirksbehörden, künftig keine Rallyes mehr zu genehmigen.

• Die SPÖ-Fraktion unter Klubobmann Dr. Dieter **Strenitz** brachte einen Landtagsantrag ein, in dem eine erhebliche Einschränkung von Motorfahrzeugrennen gefordert wurde.

• Mag. Ludwig **Rader,** Landesparteiobmann der FPÖ und Landtagsabgeordneter, regte in einem ausführlichen Schreiben an das Komitee die Einberufung einer Bürgerversammlung an und verwies auf das Steiermärkische Volksrechtsgesetz.

• Die grün-alternative Landtagsabgeordnete Gundi **Kammlander** besichtigte die „Renn-

©Naturwissenschaftl. Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

strecke" an Ort und Stelle, weiters übermittelte sie dem Komitee eine genaue Auflistung der behördlichen Bewilligungsschritte.

14 Tage vor dem geplanten Termin für die Motorrad-EM war es dann soweit: Bezirkshauptmann Wirkl. Hofrat Dr. Herbert **Schell**, der bereits den Ehrenschutz für das Rennen übernommen hatte, untersagte ebendieses.

Die Naturschützer des Bezirks Deutschlandsberg hatten einen Sieg errungen, der allerdings das Ergebnis mühevoller Organisationsarbeit war.

Gerfried SCHMIDT
Steyeregg 110, 8551 Wies

Die Grenzen des grenzenlosen Schi-Abenteuers

Alpine Sportler immer noch die wichtigste Ursache der Umweltbelastung. Weltcup Katalysator der Zerstörung

Bald fällt er wieder, der Schnee, und deckt mit seinem weißen Mantel die geschundenen Berge zu. Und es erwacht, wie alle Jahre wieder, die Illusion vom grenzenlosen Schi-Abenteuer. Hinein in den bunten Overall, ab in den Tiefschnee, auf den Gletscher oder vereiste Steilpisten – die Stahlkantenrasur kann beginnen. Welcher Schifahrer träumte nicht davon, wie die Wallisers, Wasmeiers oder Zurbriggens die Piste hinabzuwedeln?

Schi-Spektakel wie Olympiade, WM oder Weltcup tun alles, die Legende vom grenzen- und folgenlosen Spaß in Weiß zu erhalten. Ein Berg ist da nicht mehr als eine schiefe Ebene, die man mit Schneekanonen beschießen muß, falls unglücklicherweise kein Schnee liegt. Berge sind halt zum Wedeln da. Daß die Alpen aber einen ebenso gigantischen wie empfindlichen Lebensraum bilden, der in Jahrmillionen gewachsen ist und nun auf der Strecke zu blei-

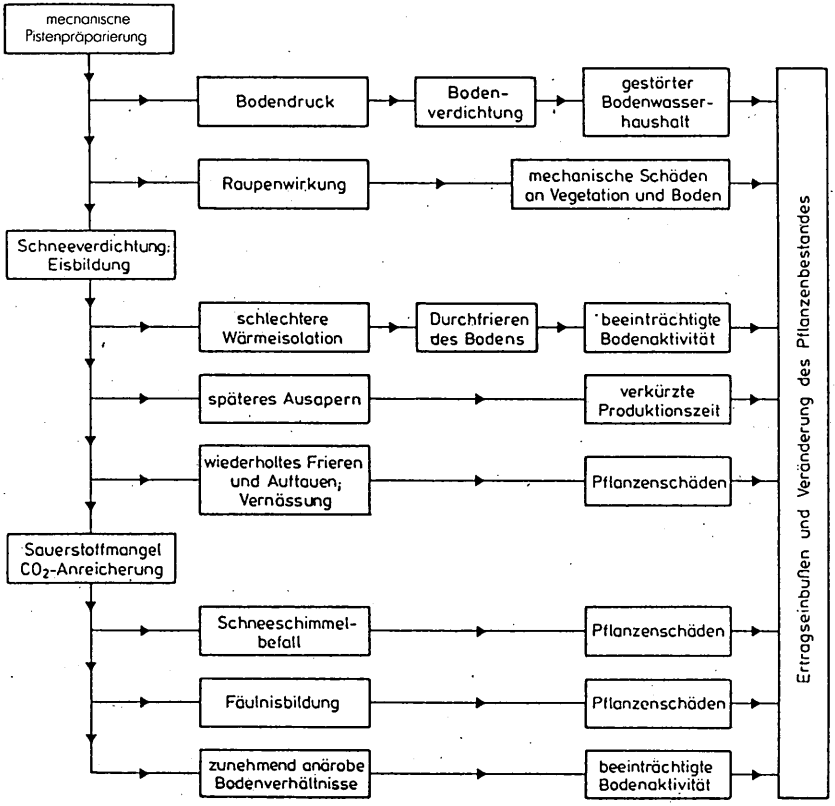


Abb. 4: Schematische Darstellung der Wirkungszusammenhänge, die bei mechanischer Pistenpräparierung zu Ertragseinbußen und Vegetationsveränderungen im landwirtschaftlichen Kulturland führen.

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

ben droht, belastet die Wedelwütigen wenig.

Wen stört es schon im Winter, daß sommers die Berge ins Rutschen kommen, wie im Ötz- und Stubaital, was erwiesenermaßen Folge kahlgeschlagener Hänge war. 95% von Tirol liegen in der sogenannten Roten Zone, sind also unmittelbar von Naturkatastrophen gefährdet. Nicht zuletzt wegen der schönen Schigebiete, die im Frühjahr dann ideale Rutschbahnen für Lawinen und Tauwasser bieten. Die planierten Pisten nehmen nur 5% Wasser auf, während Waldboden über 90% speichert. Durch den Einsatz von inzwischen über 300 schweren Raupen in den gesamten Alpen wird außerdem der Schnee derart verdichtet, daß lebenswichtige Mikroorganismen im Boden sterben. Das im Frühjahr einsetzende Dauerfeuer aus alpenweit rund 1000 Schneekanonen kann die Vegetationsperiode zudem um bis zu vier Wochen verkürzen.

Folglich hat Helmut Röscheisen, Geschäftsführer des Deutschen Naturschutzrings, die Schifahrer „als wichtigste Quelle der Umweltbelastung" ausgemacht. Derlei Vorwürfe erzürnen Garmisch-Partenkirchens Sportamtsleiter Michael Kappelmeier: „Ein Fanatiker, ein Extremist", sei einer, der so redet, und wohl ein unwissender Städter, der dazu beitrage, daß „die ganze Welt schreit, wenn ein Schifahrer einen Grashalm umbiegt".

Natürlich ist es nicht so, daß die Schifahrer allein die Schuld tragen. Doch immerhin sind knapp die Hälfte der jährlich 50 Millionen Alpentouristen mit Brettern bewaffnet und lassen sich von 4000 Liften und Seilbahnen die Berge hinaufziehen. Die meisten davon geben sich, nach den Erkenntnissen des Berner Touristik-Forschers Max Brönnimann, zwar als umweltbewußte Zeitgenossen aus, was sie auf Schiern aber prompt wieder vergessen. „Pseudo-alternativ" seien die, sagt Brönnimann. „Es gibt da eine große Diskrepanz zwischen dem, was der Tourist sagt, und dem, was er tut."

Um so behutsamer müssen die Organisatoren von großen Schi-Spektakeln mit dem immensen Werbewert solcher Ereignisse umgehen. „Großveranstaltungen tragen zwar nicht generell zur Alpenzerstörung bei", räumt Max Brönnimann ein, „doch gibt es gerade für kleinere Orte positive Entwicklungen bei den Übernachtungszahlen." Als bundesdeutsches Beispiel nennt Brönnimann Lenggries, einen lange Zeit unbekannten Ort, der erst 1980 zu gewaltiger Popularität gelangte, als dort das erste Weltcup-Rennen veranstaltet wurde. „Der Weltcup ist durch nichts zu ersetzen", bestätigt Martin Haider, der für die Organisation in Lenggries verantwortlich ist. Und weil noch „eine schöne Kapazität da ist", werde verstärkt am Streckenausbau gearbeitet, „aber durchdacht, nicht wie früher, als man einfach nur die Buckel weggeschoben hat", so Haider. So schön das für die Lenggrieser Umsatzbilanz sein mag, so deutlich beweist es auch, welche Eigendynamik entstehen kann.

Noch wesentlich gravierender treten die Folgen unüberlegter Planung bei den Austragungsorten der vergangenen Olympischen Winterspiele auf: In Lake Placid (1980) wurden Schneisen in ein Naturschutzgebiet geschlagen, in Sapporo (1972) wurde weit über eine Milliarde Mark für die Neuanlage von Pisten verschleudert, in Sarajevo (1984) war es etwas weniger. Für Olympia in Calgary muß der Mount Allan erheblich abgeholzt werden, auch in Albertville (1992) stehen schwerwiegende Eingriffe in Naturkreisläufe an. „Es wäre doch viel besser, wenn das IOC für Orte wie Berchtesgaden stimmte, da wird zu fast 100% auf Bestehendem aufgebaut. Es werden vorhandene Kapazitäten ausgelastet – das ist wesentlich weniger umweltfeindlich", meint Max Brönnimann. Was Weltmeisterschaften angeht, so sollte es zumindest nachdenklich stimmen, daß Bormio (1985) im oberen Teil des just durch Erdrutsche und Hochwasser verwüsteten Veltlin-Tals liegt. Im Weltcup-Ort Kranjska Gora (Jugoslawien) gähnen den Sommertouristen endlos triste Geröllwüsten an.

Es sei ohnehin unglaublich wirkungsvoll, dem Schifahrer im Sommer einmal zu zeigen, wo er winters eigentlich herumrutscht: Der Anblick von überall verstreuten Lifttürmen, die, mit einem Netz aus Kabeln und Seilen verbunden, an verkarsteten Hügeln stehen, erschreckt tatsächlich.

Andererseits: Gerade hier ist kaum mehr etwas kaputtzumachen. „Großveranstaltungen sollten nur in solchen Regionen stattfinden. Dafür müssen die Gebiete in Ruhe gelassen werden, die noch weitgehend unberührt sind", fordert Franz Speer vom Alpenverein in München. Doch eine Auswahl der Veranstaltungsorte nach Aspekten des Umweltschutzes ist weder beim Internationalen Schi-Verband (FIS) noch beim Deutschen Schi-Verband (DSV) geplant. Das sei auch gar nicht nötig, begründen die Veranstalter von Weltcup-Rennen in Pfronten, Lenggries, Bad Wiessee und Garmisch-Partenkirchen einhellig: Umweltschäden seien nicht zu beobachten.

Das ist schön, dürfte aber nur auf wenige Orte zutreffen. Denn, wo es um Millionen geht, die mit dem Schifahrer zu verdienen sind, werden wohl auch weiterhin die Schneekanonen bis in den April schießen, neue Pisten und schnellere Lifte gebaut werden – mit Olympia, WM und Weltcup als Katalysator.

Hajo Schumacher
Süddeutsche Zeitung, 31. 10. 1987

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Prüfung der Umweltverträglichkeit verlangt

Auf dem Golfplatz soll die Natur nicht verlieren

Bund Naturschutz: Täglich gemähter Rasen muß zwangsläufig artenarm sein

Gegen die planlose Anlage von Golfplätzen zieht jetzt der Bund Naturschutz zu Felde. Die „Golfplatzschwemme", die der Landschaftsökologe Gerhard Gabel vom Münchner Büro der Naturschutzorganisation schon seit einiger Zeit mit Sorge beobachtet, „droht jetzt auch Nordbayern zu erfassen", wie sein Nürnberger Kollege Hubert Weiger befürchtet. Der „Sport in Landschaft und Umwelt", wie der Titel einer Broschüre des Deutschen Golf-Verbandes lautet, ist nach Meinung der Naturschützer keineswegs so umweltfreundlich, wie es seine Propagandisten suggerieren möchten. „Ein Rasen, der nahezu täglich gemäht wird, damit der Golfball ungehindert rollen kann, muß zwangsläufig artenarm sein", sagt Ökologe Gabel. Experten wollen festgestellt haben, daß zur „Pflege" mancher Golfbahnen jährlich bis zu dreieinhalb Kilogramm Pflanzenvernichtungsmittel je Hektar versprüht werden. Anstelle der auf einer ungedüngten Feuchtwiese anzutreffenden über 400 Pflanzenarten lassen sich laut Bund Naturschutz auf einem „Green" meist nur zehn verschiedene Gräser bestimmen.

„Kaum Landschaft verbaut"

Für die Kritik der Naturschützer sind die wenigsten der rund 80.000 Golfer in der Bundesrepublik, von denen ein Viertel in Bayern wohnt, schon deshalb kaum empfänglich, weil sie sich selbst als Retter der Natur empfinden. Schließlich werde außer mit Parkplätzen und Klubheimen kaum Landschaft verbaut, während alles drumherum saftig grün bleibe. Als Beweis für die Naturverträglichkeit ihres Sports zitieren die Golfspieler außerdem ein Gutachten des Münchner Landschaftsökologen Wolfgang Haber. „Doch gibt es bis heute leider kaum einen Golfplatz, wo die zentralen Forderungen von Professor Haber erfüllt sind", schränkt Hubert Weiger die „entlastende Wirkung" des Gutachtens ein.

„Wir sind keineswegs strikt gegen jeden neuen Golfplatz, wenn die Belange der Natur dabei berücksichtigt werden", weist Gerhard Gabel einen Weg, der, wie er meint, für beide gangbar sein müßte. Eine der wichtigsten Voraussetzungen für das Plazet der Naturschützer ist es, zwei Drittel der Gesamtfläche dem Biotop- und Artenschutz vorzubehalten. Den sachgemäßen Umgang mit den Naturreservaten sollten von den Klubs angestellte Naturwarte gewährleisten. Gegen solche Vorstellungen wehrt sich der Golfverband keineswegs, doch sind seinem Einfluß auf die Gestaltung und Bewirtschaftung der Plätze im Einzelfall recht enge Grenzen gezogen.

„Wenn die sogenannten Fairways, die ebenfalls ständig gemähten Spielbahnen, statt wie hier üblich 40 bis 100 m, nur 20 m breit angelegt würden, wäre für die Natur schon viel gewonnen", meint Weiger. Beobachtungen der Naturschützer zufolge wird auf hiesigen Golfplätzen sogar das in der Regel ungepflegte Randgrün, in das nur ungeübte Golfer das harte weiße Geschoß dreschen, kürzer gehalten als beispielsweise in England, damit die verschlagenen Bälle leichter zu finden sind.

Olching als positives Beispiel

Um dem Wildwuchs zu begegnen, verlangt der Bund Naturschutz landesplanerische Richtlinien für die Neuanlage von Plätzen, wobei zunächst einmal der tatsächliche Bedarf eruiert werden soll. Doch selbst wo der Andrang potentieller Spieler unübersehbar ist, soll die Natur Vorrang haben. „In ökologisch wertvollen Landschaftsräumen soll es keine Genehmigungen mehr geben", postuliert Weiger. Er hält daher eine Umweltverträglichkeitsprüfung für jeden Antrag für obligatorisch. Dort, wo tatsächlich ein Golfplatz angelegt oder erweitert wird, darf dies nach Auffassung des Bundes Naturschutz nur nach einem landschaftspflegerischen Begleitplan erfolgen.

Die Wirklichkeit ist nach Weigers Darstellung jedoch eine ganz andere. „Es werden immer noch für Golfplätze Waldflächen gerodet, Bäche in Rohre gezwängt und Teiche zugeschüttet", wirft er den Golf-Anhängern vor. Er hält es deshalb für irreführend, wenn behauptet wird, durch die Schaffung von Golfplätzen werde der Forderung der Naturschützer nach Flächenstilllegungen in der Landwirtschaft entsprochen. „Damit wird nur von der Problematik einer verfehlten Agrarpolitik abgelenkt und bestenfalls an den Symptomen herumkuriert", entgegnet der Kritiker. Da höchstens unmittelbar vor den Toren einer Großstadt gelegentlich auch intensiv genutzte Äcker in einen Golfplatz einbezogen würden, sieht er kaum einen Nutzen für die Landwirte und schon gar keinen Vorteil für die Natur. Positive Beispiele wie das eines Golfklubs in Olching im Landkreis Fürstenfeldbruck, der eine 55 ha große Agrarlandschaft so umwandelte, daß sogar stark gefährdete Vogelarten wie Bekassine und Flußregenpfeifer sich dort tummeln, sind nach seiner Erfahrung seltene Ausnahmen.

Peter Schmitt

Süddeutsche Zeitung, 24. 8. 1987

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Einige Gedanken zum Bauen für Tourismus und Sport

Von Hans Jürgen Polz

Unter Verwendung eines Vortragsmanuskriptes von Prof. Friedrich Achleitner

Das Dilemma bei der Errichtung von Bauten für Sport und Tourismus liegt in der Tatsache begründet, daß wir bei einer Stagnation des allgemeinen Baugeschehens gerade im Bereich des Bauens für Sport und Tourismus in der unmittelbaren Vergangenheit und auch heute noch von einer Bauflut überschwemmt werden, die wir wahrscheinlich auch mit besten planerischen Vorbedingungen nicht bewältigt hätten noch in der Zukunft bewältigen werden. Die kommerzielle Rücksichtslosigkeit, was die Ausnützung des Bodens, die Entwicklung der Baumassen etc. betrifft, war nicht einzudämmen, und Hand in Hand mit dieser Entwicklung blühte eine Kaschierkunst auf, die vielen Bürgermeistern, Politikern und Fremdenverkehrsfachleuten die Gewißheit gab, daß ohnehin alles in bester Ordnung sei.

Sicher kann man annehmen, daß ein Erholungs- oder Wintersportort nicht wegen seiner mehr oder weniger schlechten Bauten gemieden oder aufgesucht wird. Da stehen sicher andere Kriterien im Vordergrund, ob es das Angebot an Pisten und Liften, die Landschaft an sich, die Gastronomie oder das Unterhaltungsprogramm ist.

Aber die Entwicklung wird nicht stehenbleiben. Es ist nicht gesagt, ob nicht die nächste Generation schon mit einem ganz anderen Umweltbewußtsein ihre Erholungsräume aufsucht und sehr wohl zu unterscheiden vermag, was Qualität des Angebots und was Talmi ist.

Man darf nicht vergessen, daß eine Erholungslandschaft nur deshalb verkauft werden kann, weil sie **ganz bestimmte Eigenschaften** aufweist. Diese Eigenschaften sind in erster Linie Charakteristika (von reinen Sport-Erholungsgebieten natürlich abgesehen) einer alten Kulturlandschaft, die zum Entstehen Jahrhunderte gebraucht haben, die aber in wenigen Jahren zerstört werden können.

Bautätigkeit in diesen Gebieten hat also in erster Linie auf diese Voraussetzungen Rücksicht zu nehmen. Das heißt, es muß ein Bauen sein, das der Landschaft so wenig wie möglich von ihrem Spezifischen nimmt, sie gleichzeitig aber mit Neuem bereichert.

Voraussetzungen für das Bauen liegen aber in der Topographie der Landschaft begründet. Ihr System, etwa das ökologische, verlangt ein System des Bauens, das Entsprechungen, Bezie-

SALVATOR-APOTHEKE
Dr. Dreveny u. Co.
GRAZ, Wickenburggasse 1

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

hungen, Überlagerungen erlaubt. Die beste Bebauung steigert die Qualität einer Landschaft.

Dies gilt im verstärkten Maß auch für die Baumaßnahmen für Sport und Tourismus: Wenn man von einem „In-die-Landschaft-Passen" spricht, dann meint man die Beziehungsfähigkeit von zwei Systemen: dem einen der gegebenen Landschaft und ihrer Bebauung und dem zweiten, das dem ersten aufgepfropft oder zumindest mit ihm konfrontiert wird.

Die Erholungsräume, wenn man einmal von extremen touristischen Gebieten, die durch eigene Unternehmen erschlossen werden, absieht, sind im allgemeinen alte, durch Generationen bearbeitete Agrarräume, in denen der Mensch ein Minimum an Existenzsicherung erreichen konnte und in denen er bis zum heutigen Tag unter den härtesten Bedingungen arbeitet – Regionen der Landwirtschaft, die der Städter so gerne mit der freien Natur Gottes verwechselt, die aber in Wirklichkeit ein Produkt des Menschen ist, und zwar jener Gruppe von Menschen, die heute am Verkauf dieser Natur nicht beteiligt ist.

Mit der Umwandlung der Agrar- in eine Erholungslandschaft wird ihr eine zweite Nutzung aufgestockt, die auf Kosten der Substanz geht. Genaugenommen wird von einer Gruppe von Menschen etwas angeboten und verkauft, was ihr gar nicht gehört, was andere geschaffen haben und erhalten. Leider verkaufen die Verkäufer diese Landschaft nicht nur, sondern sie zerstören sie auch.

Wenn man heute die baulichen Veränderungen in den Gebieten des Tourismus als Verschandelung und Zerstörung empfindet, so ist das nicht in erster Linie ein Problem der Architektur (also kein ästhetisches), sondern der wirtschaftlichen Umstrukturierung eines Lebensraumes, der zum Teil auf Kosten der vorhandenen Substanz und auf Kosten derer geschieht, die diese Substanz geschaffen haben. Das ästhetische Mißverhältnis ist ein wirtschaftliches, ein politisches, ein gesellschaftliches.

Es muß einfach ein Dilemma entstehen, wenn eine alte Kulturlandschaft in eine Erholungslandschaft umfunktioniert wird, denn der Konsument bringt nicht nur die Ansprüche seiner Welt mit, sondern er will auch noch die Illusion erhalten, in einem echten, unberührten Gebiet zu sein. Dieser Widerspruch führt zur Schizophrenie, die es, wie man weiß, von den harmlosen Schattierungen bis zum echten Wahnsinn gibt.

Alle Entscheidungen werden im Hinblick auf den touristischen Gast bzw. Sportkonsumenten gefällt; genaugenommen auf einen über den Daumen taxierten Gast, dessen vermeintlichem Bedürfnis nach Naturhaftem man entgegenkommt, und da Unternehmungen dieser Art nur „gesund" sind, solange sie expandieren, ist man gezwungen, immer breitere Käuferschichten anzusprechen, die man von vornherein auch wieder entsprechend taxiert. So werden Dörfer und Städte in Gebilde verwandelt, von denen sich der falsch taxierte Gast einmal mit Grausen abwenden wird.

So ein Dienstleistungsbetrieb wie St. Johann in Tirol, das weite Feld der italienischen Dolomiten oder irgendein anderer Ort der Alpen oder weitergefaßt im gesamten Alpen-Adria-Raum hat also seine eigenen Gesetze in bezug auf sein bauliches Angebot, die eigenen Spielregeln, die eigene Psychologie und auch ein damit verbundenes Gesellschaftsleben. Der Ort ist eine Art Service-Drehscheibe zur Aufschließung und Nutzung des Umlandes mit dem Nachtleben einer Großstadt und den Eigenschaften eines Jahrmarktes auf Zeit.

In diesem Ambiente noch jemandem vorgaukeln zu können, er hielte sich in einem Tiroler Dorf auf, ist bereits eine höhere Art von Volkskunst, wie es ebenso bewundernswürdig ist, daß man so große Betonkästen so gut in Holz verpacken kann.

Die baulichen Entscheidungen für Seefeld, Kitzbühel, St. Johann oder St. Anton fallen in Bielefeld, Wuppertal oder Liverpool oder in einem königlichen Schloß in Amsterdam. Wer zahlt, schafft an. Und da man vorsorglich dem Gast keine Alternativen anbietet, schafft er auch brav an, was er selbst für Tirol hält. Weil auch seine Tiroler Wirte glauben, daß es sich um Tirol handelt.

Der Erste Weltkrieg hatte die gesellschaftlichen Grenzen weitgehend verändert oder zerstört. Ein neues vertrautes Verhältnis zur Natur bildete sich heraus. Vorbildliche Architekten wie Lois Welzenbacher, Clemens Holzmeister oder Franz Baumann schufen im Tiroler Bereich Beispiele – nicht nur von Wohnbauten, Kirchen und Kapellen, sondern auch von Hotels und Seilbahnstationen – in einer neuen Dimension der Interpretation eines Bauens, das unmittelbar mit der vorhandenen Kulturlandschaft verbunden war; in einer Synthese mit der Natur, die seither kaum mehr erreicht wurde.

Was aber machte diese Bauten so bedeutend, daß sie heute noch in ihrer Haltung als vorbildlich gelten können? Die heute kaum mehr vorstellbare Planungsintensität zum einen und zweifellos die Überwindung einer verlogenen Geisteshaltung der Vorkriegsgesellschaft, gepaart mit einem gewissen Fanatismus zum Echten, Einfachen, ein fast naiver Fortschrittsglaube und eine Offenheit dem Zeitgeist gegenüber, ohne Snobismus und das Schielen nach schneller Rendite ermöglichte dieses gefühlvolle Einfügen von Sport- und Touristikanlagen in die Natur bzw. in die architektonische Vorgabe.

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Diese Bauten haben alle eine positive, erlebbare Einstellung zu ihrer Umwelt, sie sind aber auch in den bescheidensten Dimensionen künstlerisch anspruchsvoll, sie zeigen Freude am Räumlichen, Plastischen, an Rhythmus und Bewegung, aber auch am Material und seiner Verarbeitung. Auch wenn die Formen manchmal noch so kühn oder verspielt sein mögen, sie finden ihre Erklärung in der Situation.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, nach Abdeckung des unmittelbaren Nachholbedarfs, der aus der Kriegszerstörung resultierte, kam es zu einem weltweiten Aufschwung der Freizeitangebote. Sport und Reisen wurde eine Massenbewegung, die durch gewinnorientierte Unternehmer abgedeckt wurde. Der kleine liebliche Tennisplatz – früher natürlich nur einer elitären Oberschicht zugänglich –, der von Hecken gesäumt nahezu unsichtbar in die Natur eingebettet war, mußte riesigen Tennis-Centern und ähnlichen Großanlagen, kombiniert mit witterungsunabhängigen Hallen und daran angeschlossenen, weiteren baulichen Angeboten, weichen.

Der einsame Schitourist, der die Natur ohne Aufstiegshilfen in kleinen Gruppen durchquerte, wich dem Massenschiläufer, der eine möglichst hindernisfreie, von unangenehmen Steinen und Bäumen befreite Wedelwiese mit bequemen Aufstiegshilfen wie Großgondelbahnen, Zweier-, Dreier- und Vierersesselbahnen und letztendlich eine Flutlichtanlage wünscht.

So sind etwa die aufgeblasenen Apparate des Tourismus, die unsere Landschaften zerschlagen, die Folge einer ebenso aufgeblasenen Unternehmertätigkeit. Diese Monolithe im komplexen System unserer Kulturlandschaften sind nicht nur krisenanfällig, sondern sie bleiben es auch. Sie bedeuten Eingriffe von Monokulturen, die das „biologische Gleichgewicht" (oder das ökonomische etc.) stören. Eigentlich müßte es doch darum gehen, den Menschen, denen der Bestand einer Kulturlandschaft zu verdanken ist, im Umwandlungsprozeß von einer Agrar- in eine Erholungslandschaft zu helfen. Das ist sicher ein langer und schwieriger Weg.

So müßte z. B., um nur ein Detail zu beleuchten, der alljährlichen „Aufstockung" der steirischen, salzburgischen, tirolerischen oder vorarlbergischen bzw. kärntnerischen Wintersport- bzw. Sommerferienorte um je ein neues Geschoß endlich Einhalt geboten werden. Die Ursprünglichkeit des alten Maßstabs ist sonst nur mehr in der Erinnerung der ältesten Dorfbewohner vorhanden. Die Touristenburgen der Côte d'Azur oder der Savoyischen Alpen mit Hallenbad, Squash-Halle, Diskothek und Ladenstraße auf einer Seehöhe von 2300 m, eine Verdrahtung durch diverse Seilbahnen und Sessellifte bis in die obersten Gletscherregionen oder ähnliche Auswüchse an den Mittelmeerregionen, am Strande einer stinkenden Meereskloake, umsäumt von vielgeschossigen Bettenburgen, möge uns als warnendes Beispiel für die Zukunft dienen.

ROBR. Dipl.-Ing. Hans Jürgen Polz, LBD/Fa I a

Wolf-Eberhard Barth

Praktischer Umwelt- und Naturschutz

Anregungen für Jäger und Forstleute, Landwirte, Städte- und Wasserbauer sowie alle anderen, die helfen wollen

Format 17 x 24,5 cm, 310 Seiten, mit 33 Farbbildern auf Tafeln, 36 einfarbigen Fotos und 82 Zeichnungen. Verlag Paul Parey – Hamburg und Berlin.

Ohne gründlichere Kenntnisse der Umweltproblematik und der zunehmenden Gefahren für unsere Lebensgrundlagen werden Natur- und Umweltschutz weiter hinter einer technischen und ökonomischen Entwicklung herhinken, die ungewollt, deshalb aber nicht weniger gefährlich, das Wohl der Allgemeinheit, unsere Gesundheit, die Vielfalt der Natur als entscheidende Risikoversicherung gegenüber Massenvermehrung von schädlichen Organismen und nicht zuletzt die Schönheit, Würde und Lebensqualität unserer natürlichen Umgebung aufs Spiel setzt. – Aufgrund dieser wichtigen Erkenntnis schildert der Verfasser zunächst anhand vieler Zahlen und Detailinformationen unsere gegenwärtige Natur- und Umweltkrise. Wer dieses Buch liest, wird davon überzeugt sein, daß er als einzelner oder in der Gemeinschaft zu handeln in der Lage ist und es auch tun muß. Vor allem aber erfährt der Leser, wie er wirksam dazu beitragen kann, unsere Natur wieder zu beleben und unsere Umwelt wieder lebens- und liebenswerter zu machen. Nach der Beschreibung wichtiger ökologischer Zusammenhänge stellt der Verfasser anhand einiger Schwerpunktbereiche – Fließ- und Stillgewässer, Moore, Dörfer und Städte; Straßenbau, Land- und Forstwirtschaft – ungezählte Möglichkeiten dar, was, wo und wie etwas zu tun ist. – Der Leser dieses zwangsläufig unbequemen, aber stets zu Verbesserungen anregenden Buches wird erkennen, daß jeder einzelne von uns – und wir alle gemeinsam – unzählige Möglichkeiten zum aktiven Natur- und Umweltschutz haben kann und daß diese Möglichkeiten zugleich auch unsere Pflicht sind. M. R.

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Ein steirisches Forscherporträt Franz UNGER

Franz UNGER war einer der letzten umfassend interessierten, gebildeten und begabten Naturwissenschafter, die, wie damals so viele, von der Medizin kommend, die gesamten Naturwissenschaften noch als Einheit sahen. Als Arzt, Botaniker, Zoologe, Paläontologe und Geologe in einer Person sah er aber auch die Natur selbst als Einheit, als ein empfindliches System gegenseitiger Abhängigkeiten und Verflechtungen, denen er in vielen, in den Grundzügen auch heute noch gültigen Untersuchungen nachspürte. Seine Verdienste als einer der Väter der Paläobotanik, als ein früher Verfechter entwicklungsgeschichtlicher Gedanken in der Botanik, als Pflanzengeograph und Geobotaniker wirkten ebenso weit und nachhaltig über das Land hinaus, wie die von seinem weltoffenen Geist sofort erkannten und „importierten" Fortschritte des Auslandes im eigenen Land.

So war er der erste, der die in England entwickelten Gedanken der modernen Schichtgliederung, der Stratigraphie, nach Österreich brachte und sie im Grazer Paläozoikum anwandte. Er war es schließlich auch, der als „gelernter" Arzt und ausübender Botaniker die erste geologische Karte des Grazer Raumes herausbrachte und sie 1843 anläßlich der Versammlung der Deutschen Naturforscher und Ärzte in Graz einem illustren Kreis vorlegte.

Weltweit bekannt und anerkannt wurde er freilich durch seine botanischen Arbeiten, und hier wieder vor allem durch seine grundlegenden und bahnbrechenden Untersuchungen am Sektor der Paläobotanik. Wie es dazu kam, daß UNGER einer der Begründer dieser neuen Fachrichtung werden konnte, möge ein kurzer Blick in den Ablauf seines Lebens erhellen:

Franz UNGER wurde am 30. November 1800 auf dem Gut Amthof bei Leutschach geboren. Nach dem Besuch des von Benediktinern geleiteten Konvikts in Graz absolvierte er die beiden philosophischen Jahrgänge am Lyzeum und wandte sich dann, dem Wunsch des Vaters entsprechend, dem Jura-Studium zu. Der eigenen Neigung folgend besuchte er jedoch zu gleicher Zeit Vorlesungen am Joanneum, vor allem diejenigen des Botanikers Lorenz von VEST. Er lernte hier auch Mathias ANKER kennen, der sein Interesse für die Geologie und Mineralogie weckte. Schon nach einem Jahr verließ UNGER die juridische Fakultät und wandte sich zunächst in Wien, dann in Prag und abschließend wieder in Wien dem Studium der Medizin zu und damit jener Wissenschaft, die zu dieser Zeit als einzige ein gründliches naturwissenschaftliches Wissen vermittelte.

Ende 1827 zum Doktor der Medizin promoviert, verbrachte er die nächsten Jahre als Arzt in Stockerau, später in Kitzbühel. Der Aufenthalt in Kitzbühel war für die spätere Entwicklung und Arbeitsrichtung UNGERs von entscheidender Bedeutung. Hier fanden seine vielfachen Interessen zu einer integrierten Bearbeitung von Landschaft, Geologie, Boden, Vegetation zusammen und mündeten in ein ganzheitliches Bild der Natur als Lebensraum für Pflanze und Tier. Hier verschaffte er sich in kurzer Zeit jenes reiche geologische und paläontologische Wissen, das seine späteren Arbeiten in Graz zu so glänzenden Erfolgen führte. Diese erfolgreiche Zeit begann im November 1835 mit seiner Ernennung zum Professor für Botanik und Zoologie und zum Direktor des botanischen Gartens am Joanneum in Graz.

Hier fand er, angeregt durch die reichen Sammlungen und die spektakulären Funde in den zahlreichen Braunkohlenlagerstätten des Landes, den Weg zur Paläobotanik, der er mächtige Impulse verlieh. Er bereicherte die übernommenen Sammlungen durch die erste geschlossene phytopaläontologische Sammlung, der er durch die zahlreichen Originale erstmals entdeckter fossiler Pflanzengattungen und Pflanzenarten „Urmeter"-Bedeutung bis auf den heutigen Tag verlieh.

Im Jahre 1849 folgte UNGER einem Ruf an die Lehrkanzel für Anatomie und Physiologie der Pflanzen nach Wien, 1866 zog er sich krankheitsbedingt nach Graz zurück, wo er am 13. Februar 1870 starb. Sein Grab am St.-Peter-Friedhof wird seit einigen Jahren vom Landesmuseum Joanneum betreut.

Über 150 Publikationen botanischen, paläobotanischen, zoologischen, geologischen und allgemein naturwissenschaftlichen Inhaltes haben jedoch den Tod Franz UNGERs überdauert und mit ihnen die darin niedergelegten Beobachtungen, wissenschaftlichen Aussagen und zukunftsorientierten Gedanken.

Als daher vor einigen Jahren im Bereich der steirischen Volkshochschulen und der Urania der Gedanke heranreifte, ein Kursprogramm für „Naturwissenschaftliche Landeskunde der Steiermark" anzubieten und die erfolgreiche Abschlußprüfung mit der Erlangung einer Urkunde, später auch einer Landesmedaille zu verbinden, da einigte man sich rasch darauf, daß diese Medaille den Namen Franz-Unger-Medaille tragen sollte.

Univ.-Prof. Dr. Walter Gräf

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Wald – grüner Segen der Steiermark

Das war das Motto des Steirischen Naturschutztages 1987, der am 26. und 27. September d. J. im Pfarrzentrum von Mariazell, gemeinsam mit den Gemeinden dieser Region, abgehalten wurde.

Eingeleitet wurde diese Veranstaltung durch einen Videofilm über den „Lebensbaum Europas", den Architekt Dipl.-Ing. Kurt **Weber** (ein gebürtiger Mariazeller) als Glasfenster im Jugendzentrum des Europarates in Straßburg gestaltet hat; ihm ist es auch zu verdanken, daß vom Generalsekretär des Europarates eine spezielle Grußadresse an die Organisatoren des Naturschutztages gerichtet worden ist, im Hinblick darauf, daß mit ihm ein wesentlicher Beitrag zur Kampagne des Europarates für den ländlichen Raum geleistet wurde.

Landeshauptmann-Stv. Prof. Kurt **Jungwirth,** der trotz Eröffnung der Grazer Herbstmesse nach Mariazell gekommen war, würdigte in seinen Grußworten die umfangreiche Tätigkeit der Landesgruppe zur Weckung und Verbreitung des Verständnisses für alle Erfordernisse zum Schutz der Natur durch beispielhafte Initiativen, wodurch die behördlichen Naturschutz-Aufgaben wesentlich unterstützt werden. Nachdem Jungwirth auch allgemein über die aktuellen Probleme des Natur- und Umweltschutzes gesprochen hatte, dankte er den Veranstaltern mit herzlichen Worten für ihren großen Idealismus und ihre Einsatzbereitschaft.

Schülerarbeit aus dem Mal- und Zeichenwettbewerb in Mariazell.

Nun sind folgende wesentliche Programmpunkte zu erwähnen:

Dr. Johann **Gepp,** Obmann-Stv. der LG Stmk. des ÖNB, formulierte seine Gedanken über „Natur als Lebensmittel – Mittel zum Leben" sehr treffend anhand von eindrucksvollen Lichtbildern.

Die Ortsgruppe Oberaich des Bundes Steirischer Landjugend (2 Mädchen und 2 Burschen) brachte ein lebhaftes Gespräch über die Bedeutung des Waldes als Lebens- und Wirtschaftsgrundlage für die Menschen, das großen Anklang fand.

Der von den zahlreich anwesenden Eltern und Kindern sehnlichst erwartete Höhepunkt war die Preisverteilung an die Teilnehmer eines Mal- und Zeichen- bzw. Aufsatzwettbewerbes zum Thema Baum, Wald, Natur- und Umweltschutz in allen Schulen der Region Mariazell, die von Bezirksschulinspektor Javornik vorgenommen wurde. Die besten Bilder waren im Pfarrzentrum ausgestellt, Auszüge von Aufsätzen wurden in einer Jugendsendung von Radio Weiß-Grün vorgelesen. Der Lehrerschaft dieser Region gebührt für die eifrige Mitarbeit aufrichtiger Dank.

Bei dieser Gelegenheit soll auch der Intendanz des ORF-Studios Steiermark für

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at
insgesamt 5 Sendungen mit Beiträgen zum Naturschutztag herzlichst gedankt werden.

Als Beginn der Fachreferate trug Dr. Curt **Fossel** aus dem Buch „Bäume und Sträucher unserer Heimat" einige Gedanken vor, welche Bedeutung der einzelne Baum im Laufe der Geschichte für die Menschen hatte; dies beginnt bei Adam und Eva mit dem Apfelbaum im Paradies und setzt sich bis zum Christbaum, First- und Maibaum unserer Tage fort. Ein Volksspruch sagt: „Geh nie an einem alten Baum vorbei, ohne ihn zu grüßen."

Über die Bedeutung der Gemeinschaft von Bäumen im Wald für die freilebende Tier- und Pflanzenwelt referierte Dipl.-Ing. Dr. Friedrich **Reimoser** vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde der Vet. med. Universität Wien in Wien-Wilhelminenberg. Anhand von Lichtbildern verstand es der Redner vorzüglich, das vernetzte System von Standort, Klima, Boden und Wasser verständlich zu machen. Es muß daher ein echtes Anliegen des Naturschutzes sein, sowohl ehrfurchtsvollen Respekt vor den einzelnen Bäumen als auch vor der Baumgemeinschaft „Wald" zu wecken, denn nicht nur ohne Wasser, auch ohne Wald gibt es kein Leben.

Anstelle des verhinderten Univ.-Prof. Dr. Franz Wolkinger sprach der Leiter der Landesforstinspektion, w. HR Dipl.-Ing. Dr. Josef **Kalhs** über die Bedeutung des Waldes für den Menschen, denn gerade diese Sozialfunktionen erfordern auch entsprechende Rücksichtnahme des Menschen auf den Wald. Die vielfältigen Nutzungsansprüche dürfen nicht in einem Einbahnsystem enden.

Im Anschluß an eine lebhafte Diskussion begaben sich die auch am Nachmittag noch zahlreichen Teilnehmer auf die Terrasse der HS, wo der Abt von St. Lambrecht, Mag. Otto **Strohmaier,** eine Feldmesse zelebrierte und eine sehr zu Herzen gehende Predigt über die sich heute noch vor unseren Augen vollziehenden Wunder der Schöpfung hielt; gerade der Baum müsse ein Symbol für den Menschen sein, der im Boden verwurzelt ist, dort Halt findet und seine Arme wie Äste zum Himmel emporhebt, um die Herrlichkeit der Natur in sich aufzunehmen. Alle diejenigen, die nicht mit ihrer Heimat verwurzelt und daher „haltlos" sind, sind allen nachteiligen Einflüssen ausgesetzt und werden die Natur weder verstehen noch achten. Ihnen sollte daher unsere besondere Obsorge gelten, was schon in der Jugend beginnen müßte.

Anschließend wurde der Spatenstich für ein von der Landesgruppe als bleibendes Andenken an den Naturschutztag angeregtes Lehr- und Feuchtbiotop im Bereich der Hauptschule vorgenommen, zu dem Dr. Gepp die Pläne und Bauanleitungen beigesteuert hat.

Am Abend gestaltete „der Steiner-Franz" vom ORF-Studio Steiermark eine Live-Übertragung eines volkstümlichen Abends, bereichert durch Interviews mit Einheimischen und Gästen zur Frage, was sie zum Schutz von Bäumen, Wäldern und den übrigen Lebensgrundlagen zu sagen hatten.

In bester Stimmung endete die Übertragung „leider" schon um 22 Uhr.

Trotz regnerischen Wetters wurden am Sonntag zwei Exkursionen nach Rotmoos bzw. zum Erlaufsee und Marienwasserfall durchgeführt, um mit sachkundigen Erläuterungen auch die weitere Umgebung von Mariazell kennenzulernen.

In absehbarer Zeit wird eine Broschüre mit den Referaten und Beiträgen zum Naturschutztag herausgebracht werden. **C. Fl.**

Faunistische Literatur der Steiermark 1761–1986, Gepp–Hable–Kreissl.
Herausgeber: ÖNB Steiermark, 174pp. S 250,–

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Die Lafnitz-Enquete

zur Analyse von Gewässer- und Uferschutzmaßnahmen
am 5. und 6. Oktober 1987

Nach den mit Erfolg durchgeführten Enqueten an der Raab (1985) und an der Sulm (1986) haben heuer w. HR Dipl.-Ing. Helfrid ANDERSSON für die Landesbaudirektion in der Steiermark, w. HR Dipl.-Ing. Franz SCHÜTTER für das Wasserbauamt Oberwart der Bgld. Landes-Reg. sowie für den Österreichischen Naturschutzbund, LG Stmk., HR Dr. Curt FOSSEL und LG Burgenland Prof. Mag. Hans LEITNER eingeladen.

Wie sehr diese Gewässerschutz-Enqueten als Nachfolge des seinerzeitigen steirischen Wasserbaukomitees unter LB-Dir. HR Dipl.-Ing. Paul HAZMUKA wieder als nützliche, interdisziplinäre Gesprächsbasis anerkannt werden, bewies der außerordentlich starke Besuch aus beiden Bundesländern, wobei erstmals als Vertreter des BM für Land- und Forstwirtschaft Sektionsleiter MR Dipl.-Ing. KRAVOGEL begrüßt werden konnte; sogar ein Vertreter des Wasserbauamtes in Szombathely (Steinamanger/Ungarn) hat als Gast teilgenommen.

Ziel und Zweck dieser Enquete war auch diesmal wieder die Analyse, durch welche Maßnahmen des Gewässer- und Uferschutzes sowohl die Erhaltung noch natürlicher Gewässerstrecken (Naturschutz) als auch der Schutz landwirtschaftlicher Nutzflächen bzw. Siedlungsbereiche vor Hochwässern ohne schwerwiegende Eingriffe in den Naturhaushalt möglich ist.

Die Enquete begann in Waldbach, am Oberlauf der Lafnitz mit Wildbach-Charakter, wo vom Leiter der BBL Hartberg, Hofrat Dipl.-Ing. Bruno SAURER, in einprägsamer Weise stark vergrößerte Landkarten über den gesamten Lauf der Lafnitz bis zur Staatsgrenze mit eingetragenen Hinweisen präsentiert wurden.

Von den Vertretern der Wildbachverbauung, der Wasserbauverwaltung aus Stmk. und Bgld. sowie von der Fachstelle Naturschutz der Stmk. Landes.-Reg. wurde anhand dieser Karten auf die wesentlichsten Problemstellen hingewiesen, die später an Ort und Stelle besichtigt wurden.

Besonders interessant war ein historischer Überblick durch Prof. Dr. Fritz HUBER, Hartberg, über das Gebiet der Lafnitz, die als Grenzfluß zwischen dem heutigen Burgenland und der Steiermark, früher aber zwischen Ungarn und der Steiermark, stets für Auseinandersetzungen gesorgt hat. In diesem Zusammenhang wurde vom Bürgermeister der Gemeinde Bierbaum die Kopie einer alten Informationsschrift übergeben, nach der in den Jahren 1741–1745 durch Graf Adam Bathyani der Lafnitzfluß in das Flußbett der Loben geleitet wurde. Dadurch wurden der Gemeinde Bierbaum mit Gewalt Grundstücke im Ausmaß von „200 Jochen" abgenommen. Alle dagegen durch Jahrzehnte erhobenen Einwände blieben ohne Erfolg.

Bevor nun die bereits in Arbeit befindliche Broschüre über die Lafnitz-Enquete mit den Ergebnissen der Diskussionen über die einzelnen Problemstellen erscheinen kann, soll nur kurz auf einige wenige Punkte verwiesen werden.

Auf den Reinbergwiesen wurde die Planung eines großräumigen Rückhaltebeckens vorgestellt; durch einen Erdwall von rd. 20 m Höhe können sich plötzlich auftretende Hochwässer auf den Wiesen ausbreiten, wodurch es zu einer Verlangsamung und Vergleichmäßigung des Abflusses kommt. Bei Normalwasserführung fließt die Lafnitz in ihrem Bett, ohne daß diese Gewässerstrecke ihren natürlichen Charakter verliert.

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Andere Arten des Hochwasserschutzes wurden durch die „fließende Retention" in Neudau oder durch die Vorland-Variante in Burgau/Burgauberg gezeigt. Offenbar setzt sich das Bestreben durch, harte Verbauungen dadurch zu vermeiden, daß genügend Freiräume bereitgestellt werden, wo Hochwasserspitzen geordnet abfließen können. Sicherlich ist es auch kostengünstiger, nach dem Prinzip zu verfahren: „Eingriffe so gering als möglich und nur wo unbedingt notwendig vorzunehmen."

Heftig kritisiert wurden harte Regulierungen (Wasserrennbahnen in Zwangsjacken), die durch die Straßenverwaltung im Bereich von Autobahn- oder Bundesstraßenbrücken ausgeführt wurden. Offenbar hat man im Straßenbau noch nichts von einem naturnahen Wasserbau gehört, und Straßenplaner hätten an dieser Enquete teilnehmen und sich informieren sollen.

Im Burgenland fand die neue Abflußertüchtigung Dobersdorf-Rudersdorf, obwohl noch die Bepflanzung fehlt, allgemeine Zustimmung. Bemerkenswert war die Aussage des bgld. Naturschutzreferenten, daß bei der Stögersbachmündung (Gemeinde Wolfau) ein Naturschutzgebiet geschaffen wird.

Während der erste Abend von den Naturschutzbund-Bezirkstellen Hartberg und Oberwart mit Vorführungen von Dias und Filmen sowie mit einem Vortrag über die Bedeutung des Bodens und einer Diskussion gestaltet wurden, veranstaltete die ÖNB-Bezirksstelle Fürstenfeld in der Stadthalle den Abschlußabend unter dem Motto „Hochwasserschutz zwischen Lafnitz und Feistritz – aber wie?". Stellungnahmen von Vertretern des Wasserbaues, des amtlichen und privaten Naturschutzes beider Bundesländer sowie von politischen Mandataren der Länder und Gemeinden sorgten für Abwechslung.

Aussagekräftige Schlußworte sprachen Sektionsleiter MR Dipl.-Ing. KRAVOGEL, Wien, Landesrat Dipl.-Ing. SCHALLER, Graz, Landesbaudirektor HR Dipl.-Ing. ANDERSSON, Graz, und HR Dr. FOSSEL.

Somit hat auch diese Enquete ihre Aufgabe durch die zahlreichen Möglichkeiten von interdisziplinären Gesprächen und Informationen erfüllt, was von einem Teilnehmer so ausgedrückt wurde:

„Wenn ich mit allen Fachleuten, mit denen ich heute zwanglos sprechen konnte, in ihren Ämtern hätte sprechen wollen, hätte ich mehrere Wochen und Monate gebraucht, aber nicht denselben Effekt des gegenseitigen Kennen- und Verstehenlernens erzielen können."

C. Fl.

Tätigkeitsbericht 1987

Schon wieder geht ein sehr arbeits- und problemreiches Jahr dem Ende zu. Wenn wir den Kalender zur Hand nehmen, können wir versuchen, einige der wichtigsten Ereignisse herauszugreifen.

Zu Jahresbeginn hielt der Landesgruppen-Obmann in der BH Bruck/Mur ein Referat vor dem **Bezirksumweltschutzbeirat** über neue Rechtsgrundlagen zum Schutz der Natur. Es ist sehr zu begrüßen, daß einige Bezirkshauptleute dem Appell der Landesregierung gefolgt sind und einen aus den verschiedensten Interessenvertretern zusammengesetzten Bezirksbeirat für Natur- und Umweltschutz gebildet haben; leider ist dies noch nicht überall der Fall.

In Köflach, Voitsberg, Krottendorf und Ligist ist eine sehr interessante **Schmetterlings-Ausstellung** von unserer Bezirksstelle (Mag. A. Grinschgl) organisiert worden.

Ende April fanden im Raiffeisenhof die schon bewährten **Öko-Filmtage** gemeinsam mit dem Landesjugendreferat und der ARGE-Umwelterziehung statt, die auch heuer wieder von Jugendlichen und Erwachsenen sehr gut besucht waren; über die Themen wurde im Naturschutzbrief bereits ausführlich berichtet.

Anfang Mai unternahm eine Gruppe von Mitgliedern des ÖNB und der URANIA eine **Exkursion in die Laguna di Marano**, ein berühmtes Vogelparadies in der Nähe von Grado.

Im Zusammenhang mit unseren Enqueten für Gewässer- und Uferschutz fand Anfang Mai, ebenfalls gemeinsam mit den Ämtern der Stmk. LReg., eine **Kontrolle am Raabfluß** statt; dabei

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

konnte die erfreuliche Feststellung getroffen werden, daß viele der vor zwei Jahren bei der Raab-Enquete aufgestellten Wünsche im Interesse des Naturschutzes bereits erfüllt waren.

Ebenfalls im Mai fand in Irdning ein Seminar über **„Schutz, Pflege und Bewertung einer Landschaft"** statt, an dem auch Experten anderer Bundesländer und Bundesanstalten teilgenommen haben.

Zur Unterstützung des **Artenschutzprogrammes** der Fachstelle Naturschutz wurde im Bereich des Stiftsbesitzes in Rein bei Gratwein eine Erhebung zum Schutze des Alpenbocks durchgeführt, mit dem Ziel der Unterschutzstellung dieses Biotopes und einer Änderung der Forstwirschaftsführung durch das Stift Rein.

An weiteren Exkursionen ist zu erwähnen die Teilnahme am **Österreichischen Naturschutztag 1987** in Klagenfurt mit dem Thema **„Jagd und Naturschutz"** sowie eine **natur- und kulturkundliche Fahrt** mit der URANIA in das Obere Murtal (Krakauebene, Prebersee).

Als Beiträge zum **Artenschutzprogramm** sind ferner zu werten: die Anlage und Betreuung eines Teiches mit Schaupulten beim Öko-Hof in Graz-Mariagrün sowie eine Teichanlage auf einem Pachtgrund der Landesgruppe in Hausmannstätten.

Zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Almwirtschaft und Naturschutz nahm der Obmann der Landesgruppe Anfang Mai an einer **Almwirtschaftstagung in Gröbming** teil, wobei Gelegenheit gegeben war, durch Vorträge, Diskussionen und Exkursionen auf die Tuchmoaralm den Standpunkt des Naturschutzes den Vertretern der Almwirtschaft nahezubringen.

Exkursion auf die Tuchmoar-Alm anläßlich der Almwirtschafts-Tagung. HR Dr. Curt Fossel und Markus Sölkner ins Gespräch vertieft. Foto: G. Prügger

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Im Rahmen der verstärkten Betreuung der Grazer Stadtrandbezirke fand heuer in Mariatrost eine **Bildungs- und Informationsveranstaltung** statt, bei der unser Obmann-Stellvertreter Dr. Johann Gepp über das Thema „Naturnaher Garten" sprach. In diesem Zusammenhang fand sowohl eine gutbesuchte Radfahrdemonstration unter Teilnahme von zwei Stadtpolitikern sowie eine Baumpflanzung bei der Hauptschule St. Johann statt.

Den jährlichen Höhepunkt bildete der **Steirische Naturschutztag 1987** Ende September in Mariazell, der dem Thema **„Wald – grüner Segen der Steiermark"** gewidmet war; gleichzeitig wurde vom Obmann der Landesgruppe als Dank für die großartige Mitwirkung der Stadt Mariazell der Spatenstich für ein Musterlehr-Feuchtbiotop bei der Hauptschule vorgenommen. Dankbar zu erwähnen ist auch das ORF-Studio Steiermark, das zur Propagierung unseres Naturschutztages zwei **Telephonkontaktsendungen** von je einer Stunde gebracht hat, bei zwei weiteren Sendungen für den Naturschutztag geworben und aus Mariazell selbst eine Live-Sendung mit dem Titel „So singt und spielt man im Mariazeller Land" ausgestrahlt hat, bei dem in zahlreichen Interviews auf das Thema Wald eingegangen wurde.

Die im Rahmen der LG bestehende **„Arge zur Förderung des Alpengartens auf der Rannach bei Graz"** konnte Anfang Oktober zahlreichen Stadtpolitikern und Vertretern öffentlicher Interessen die in diesem Jahr vorgenommenen Neuerungen vorstellen, wie z. B. die Anlage eines Moores, eines Murmeltiergeheges, eines Nistkasten- und Baumlehrpfades.

Im Oktober wurde auch erstmals eine **Gewässer- und Uferschutz-Enquete an der Lafnitz,** gemeinsam mit der Steiermärkischen und und Burgenländischen LReg. sowie mit den betroffenen Gemeinden, Vertretern beider Landwirtschaftskammern, Landwirten und Naturschützern aus Steiermark und Burgenland, abgehalten.

Im Rahmen unserer **Bildungs- und Informationsaufgaben** war die LG bei der **„UNITOPIA"** an der Grazer Universität, bei der **„Alternativ-Messe"** anläßlich der Steirischen Akademie im Universitätsbereich sowie bei der **Internationalen Vogelschaumesse** und bei der **Seniorenmesse** durch Informationsstände vertreten, bei denen Naturschutz-Quizfragen reges Interesse fanden. Der LG ist es auch gelungen, die Ausstellung „Grün kaputt" aus Bayern in Haus/E., Schladming und Knittelfeld zu zeigen.

Mitte Oktober fand gemeinsam mit der URANIA eine **Seniorenfahrt** in den Naturpark Grebenzen bei Neumarkt statt, die sich mit den natur- und kulturkundlichen Sehenswürdigkeiten befaßte.

Aufsatzwettbewerb anläßlich des Steirischen Naturschutztages 1987 in Mariazell.

Ein Leben ohne Bäume

Ich gehe gerne in den Wald, weil dort Ruhe ist. Ich könnte mir ein Leben ohne Bäume gar nicht vorstellen. Wir hätten kein Holz zum Heizen. Für viele Tiere ist der Wald die Heimat. Sie hätten keinen Schutz vor Jägern und Adlern. Die Leute hätten keine Erholung. Es gäbe schlechte Luft und wenig Wasser. Die Lawinen würden im Winter herunterrollen. Es gäbe keine Pilze und Beeren. Im Sommer gäbe es keinen Schatten. Die Vögel könnten nirgends ihre Nester bauen. Die Landschaften wären kahl. Der Tischler und der Holzknecht hätten keine Arbeit. Es wäre schrecklich für die Menschen ohne Wald zu leben.

Markus Schweiger, 3a-Klasse der VS Mariazell

Die LG ist auch beteiligt am Aufbau eines **„natur- und kulturkundlichen Speichers in Schloß Halbenrain bei Radkersburg"**, einem Projekt, das dem Europarat im Rahmen der Landkampagne zur Prämiierung eingereicht wurde. Die LG beabsichtigt, dort im Schloßpark einen Naturlehrpfad mit Feuchtbiotopen anzulegen, in Ergänzung zu einem Kräutergarten nach den Angaben Karls des Großen.

Die gute Zusammenarbeit mit **Bezirks- und Ortsstellen der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht** verdient besondere Erwähnung.

Selbstverständlich darf auch die **Herausgabe von Publikationen** nicht unerwähnt bleiben, u. zw. des Steirischen Naturschutzbriefes, des Naturschutztelegrammes, des Pressespiegels von aktuellen Presseinformationen und eines neuen Mitteilungsblattes sowie des Naturschutz-Handbuches III über Bäume und Sträucher unserer Heimat.

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

An **fachlichen** Belangen kann aus der Fülle der Probleme und Aufgaben nur stichwortartig erwähnt werden: Erhebungen zur Ausarbeitung von Schutzanträgen für Naturdenkmale, geschützte Landschaftsteile und Biotope, die Ausarbeitung von **Kauf- und Pachtverträgen** bis zur Verbücherung, die Begutachtung von Gesetzes- und Verordnungsentwürfen bzw. die Ausarbeitung von Anträgen zur Novellierung von Rechtsgrundlagen zum Schutz von Natur und Umwelt und dergleichen mehr. Bis jetzt hat die LG mehr als 1 Million Schilling für den Kauf von 30 Biotopen im Ausmaß von 167.000 m² aufgewendet.

Für beispielhafte Aktivitäten von Privatpersonen durch Selbstbeschränkung der Bewirtschaftung im Interesse des Naturschutzes oder durch auf eigene Kosten verwirklichte Schutz-, Pflege- oder Gestaltungsmaßnahmen wurden mehrere Anerkennungs-Urkunden, **„Naturschutz privat"** oder **„Naturschutz aktiv"**, verliehen.

Die **naturkundliche Forschungsgemeinschaft** der LG unter der maßgeblichen Verantwortung von Dr. Gepp konnte im Rahmen des Artenschutz- und Wiedereinbürgerungsprogrammes der Fachstelle Naturschutz der LReg. wertvolle Beiträge leisten.

Aufgrund der Mitarbeit im **Landesnaturschutzbeirat** erhält die LG die Gelegenheit, bei der Behandlung aller schwerwiegenden Probleme beratend mitzuwirken, und zwar bei Rechts- und Fachfragen, wie z. B. bei der geplanten Neutrassierung der Ennstal-Bundesstraße zwischen Liezen und Trautenfels, bei der neuerlich geplanten Wasserkraftanlage am Gesäuseeingang, bei der Erklärung von Naturschutzgebieten, bei Moto-Cross-Wettfahrten im Koralpenbereich, bei Wasserkraftanlagen an der Mürz u. v. a. mehr. Außerdem ist die LG durch den Obmann auch im Begutachtungsausschuß des Landesnaturschutzbeirates für die Vergabe von Förderungsbeiträgen vertreten, in dem die Freigabe aller Mittel aus dem Landschaftspflegefonds behandelt wird.

Das sind also die wesentlichsten Aufgabenschwerpunkte des Jahres 1987. **C. Fl.**

Unter Schutz gestellt wurden

- eine **Stieleiche,** ca. 150–180 Jahre alt, im Haselleitgraben in der KG Forstviertel, Gemeinde Gratkorn, zum **Naturdenkmal** mit Bescheid der BH Graz-Umgebung vom 29. 7. '87, die einzeln in einer Wiese steht und infolge ihrer prächtigen Ausbildung einen markanten Blickpunkt in der Landschaft bildet;
- eine **Winterlinde,** ca. 120 Jahre alt, in der KG Mauritzen, Marktgemeinde Frohnleiten, zum **Naturdenkmal** mit Bescheid der BH Graz-Umgebung vom 3. 8. '87, die doppelt so hoch wie das danebenstehende Haus ist und damit einen charakteristischen, unverzichtbaren Teil der Landschaft darstellt;
- eine **Ulme,** ca. 300–400 Jahre alt, in der KG Tyrnau, Gemeinde Tyrnau, zum **Naturdenkmal** mit Bescheid der BH Graz-Umgebung vom 3. 8. '87, die auf der Hochebene von Nechnitz auf exponierter Lage steht, weithin sichtbar ist und einen charakteristischen Bestandteil der Landschaft bildet;
- eine **Garten- und Wiesenfläche** im Ausmaß von 21 ha in der KG Hartberg – Grazer Vorstadt, zum **geschützten Landschaftsteil** mit Bescheid der BH Hartberg vom 5. 5. '87 zur Erhaltung des Strauch- und Baumbewuchses mit der landschaftsgestaltenden, ökologischen und kleinklimatischen Funktion, besonders auch als Lebensraum für die verschiedensten Tierarten in unmittelbarer Stadtnähe;
- ein **Sulm-Altarm** in der KG Mayerhof, Gemeinde Pistorf, als **Naturschutzgebiet** (Pflanzen- und Tierschutzgebiet) mit Verordnung der BH Leibnitz vom 10. 8. '87, Gr. Ztg., 38. Stück, vom 18. 9. '87, zur Erhaltung als Lebensraum von schutzwürdigen Pflanzen- und Tierarten, der sonst im Zuge der Sulmregulierung zugeschüttet worden wäre;
- die sog. **Kettischgründe** in der KG und Gemeinde Lannach als **Naturschutzgebiet** mit Verordnung der BH Deutschlandsberg vom 4. 8. '87, Gr. Ztg., 36. Stück, vom 4. 9. '87, zur Erhaltung der vorhandenen Teiche (Ziegelteiche) als Feuchtbiotop und Standort (Lebensraum) schutzwürdiger Pflanzenarten sowie auch als Ökozelle für Wassertiere;
- der sog. **Mooshuben-Grund** in der KG und Gemeinde Halltal als **Naturschutzgebiet** mit Verordnung der BH Bruck vom 13. 4. '87, Gr. Ztg., 26. Stück, vom 26. 6. '87, zur Erhaltung als Standort (Lebensraum) seltener und gefährdeter Pflanzenarten im Bereich von landwirtschaftlich genutzten Flächen. **C. Fl.**

Hans-Heiner Bergmann

Die Biologie des Vogels

Eine exemplarische Einführung in Bau, Funktion und Lebensweise

1987, 356 Seiten, 171 Abbildungen, 2 Farbtafeln, geb., DM 48,–. Aula Verlag.

Dieses Buch will den Leser anhand von ausführlich dargestellten, reichhaltig illustrierten Beispielen in die Biologie der Vögel einführen. Auf verständliche, aber wissenschaftlich korrekte Weise werden Fragen beantwortet und Zusammenhänge aufgezeigt. Dabei wird ein breites Spektrum von Themen berührt. Ausgehend von dem Bau des Vogelkörpers werden die Zusammenhänge von Struktur und Funktion erklärt. Anhand faszinierender Beispiele wird

MITGLIED SEIN beim Österr. Naturschutzbund heißt aktiv zur **Erhaltung unseres Lebensraumes** beizutragen, denn Ihr Beitrag hilft uns bei

- der Erhaltung (Ankauf) naturnaher, schützenswerter Biotope
- der Rettung aussterbender Pflanzen und Tiere
- der Schaffung von Schutzgebieten
- strenger Durchführung der Gesetze für reine Luft + reines Wasser + weniger Lärm.

Die **ARGUMENTE, MITGLIED** zu werden, sind also für JEDEN heute lebenswichtig.

WERBEN SIE ZUMINDEST EINEN NEUEN NATURSCHÜTZER.

Hier bitte abtrennen

Ich bin bereit, der Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes beizutreten bzw. die Mitgliedschaft zu schenken und zwar als:

☐ Ordentliches (A) Mitglied, Jahresbeitrag S 230,–
Im Mitgliedsbeitrag ist der Bezug der Zeitschrift „Steirischer Naturschutzbrief" 4 x jährlich (Druckkostenbeitrag S 60,–/Jahr) enthalten.

☐ Familien (B) Mitglied (Gatte, Kind, Student) sowie Berg- und Naturwächter, Jahresbeitrag S 85,–
Mit dieser Mitgliedschaft ist kein Bezug des „Steirischen Naturschutzbriefes" verbunden; andernfalls sind für den Bezug zusätzlich S 55,–/Jahr zu bezahlen.

☐ Förderer (Einzelperson), Jahresbeitrag wenigstens S 510,– bzw. _____

☐ Förderer (juristische Person), Jahresbeitrag wenigstens S 1020,– bzw. _____

Familienname _____ Vorname _____

Beruf _____ Anschrift _____

_____ Datum

_____ Unterschrift

POSTKARTE

An die
Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes
Leonhardstraße 76/I
A-8010 Graz

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

©Naturwissenschaftl. Ges. Steiermark, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

u. a. aufgezeigt, welche Bedeutung die Hormone für den Vogel haben, wie die Thermoregulation erfolgt, zu welchen Sinnesleistungen ein Vogel befähigt ist, wie sich die Vögel untereinander verständigen und welche Beziehungen zum Lebensraum bestehen. Insgesamt vermittelt das Buch dem Leser ein besseres Verständnis für das Leben der Vögel, und es hilft dem Vogelfreund, seine Beobachtungen besser zu deuten und zu verstehen.

Steierm. Berg- und Naturwacht

„10 Jahre Steiermärkische Berg- und Naturwacht"
Öffentlich-rechtliche Körperschaft

Die bisherige Entwicklung der Steirischen Bergwacht bis zum Jubiläum „10 Jahre Steiermärkische Berg- und Naturwacht" – als Körperschaft öffentlichen Rechtes – war Anlaß und Hintergrund des Landestreffens der Berg- und Naturwächter in Graz. Der Saal „Wien" im Veranstaltungszentrum der Grazer Messe war überfüllt, und zahlreiche Ehrengäste nahmen an der Jubiläumsveranstaltung teil. Nach dem Willkommensgruß durch den örtlich zuständigen Bezirksleiter, Gottfried **Ritz,** und der allgemeinen Begrüßung durch Landesleiter **H. Schalk** sprach einleitend Landesvorstandsmitglied Johann **Schantl** Worte des Gedenkens für verstorbene Berg- und Naturwächter. In seinem „Rückblick" skizzierte Landesleiter **Schalk** Werdegang und Entwicklung der Körperschaft seit 1953 bis zur Gegenwart. Der Status einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft und der organisatorische Aufbau mußten in oft langen Verhandlungen und Beiträgen erarbeitet und errungen werden. Die Steiermärkische Berg- und Naturwacht ist nach dem gegenwärtigen Stand bestens in der Lage, die ihr nach dem Stmk. BuNw. Ges. 77 übertragenen Aufgaben zu erfüllen und in weiteren Bereichen des Umweltschutzes mitzuwirken. Der organisatorische Aufbau entspricht den Erfordernissen. Die Ausstattung der Berg- und Naturwächter und der Organe bedarf jedoch noch vieler Ergänzungen. Die Ausbildung wurde in den letzten Jahren sehr forciert und hat ein hohes Niveau erreicht. Mit der Einladung, „. . . gemeinsam Ausschau zu halten, um aus unserer Umweltmisere Auswege und somit hoffnungsvolle Ausblicke zu finden . . ." leitete Bildungsreferent Ing. Erwin **Stampfer** seinen Beitrag ein. Er erinnerte daran, daß die Steiermärkische Berg- und Naturwacht stets versucht hat, in Fortbildungsveranstaltungen, Vorträgen, Diskussionssendungen, Exkursionen, Presse- und Rundfunkaussendungen, allein oder gemeinsam mit anderen Einrichtungen, das Verständnis für Natur- und Landschaftsschutz in der Bevölkerung zu heben. Als ernüchternd bezeichnete er, daß viele Mitmenschen in der Absicht, etwas tun zu wollen, stehenbleiben und die konkreten Handlungen ausbleiben. Es gilt, so führte er abschließend aus, in Zukunft neue Strategien der Zusammenarbeit und Zusammenschau zu erlernen und bewußt zu machen, daß jeder Bürger an der Gestaltung seiner Umwelt und damit seiner Zukunft selbst mitzuwirken hat. Natur- und Umweltschutz wird in Zukunft auch finanziell immer mehr kosten. Die Steiermärkische Berg- und Naturwacht wird für die Erfüllung der ihr übertragenen Aufgabe mehr Geld brauchen. Der Ausspruch Hermann Hesses, nämlich: „Damit das Mögliche entsteht muß immer das Unmögliche versucht werden", gilt für den Natur- und Umweltschutz und natürlich auch für die Steiermärkische Berg- und Naturwacht.

Für die politischen Parteien, welche im Steiermärkischen Landtag 1977 das Steiermärkische Berg- und Naturwachtgesetz einstimmig beschlossen hatten, sprachen Landesobmann LAbg. Mag. Ludwig **Rader** (FPÖ), Landesparteisekretär LAbg. Franz **Trampusch** (SPÖ), und LAbg. Hubert **Schwab** (ÖVP) zum Thema „Natur- und Umweltschutzprogramme der politischen Parteien". Sie brachten einhellig zum Ausdruck, daß sich die Einrichtung unserer Körperschaft bestens bewährt und die Berg- und Naturwacht wertvolle Arbeit leistet.

Überaus eindrucksvoll und engagiert sprach schließlich Landeshauptmann-Stellvertreter Prof. Kurt **Jungwirth** über Erfordernisse des Natur-, Landschafts- und Umweltschutzes und die Leistungen, die das Land Steiermark zu diesen Anliegen der Bevölkerung erbracht hat und

©Naturwissenschaftl. Verein für Kärnten, download unter www.biologiezentrum.at

erbringt. Sein Vortrag wurde mit besonderem Beifall aufgenommen.

Landesrat Hermann **Schaller** hat bei diesem Anlaß von 49 Berg- und Naturwächtern, die die Ausbildung nach dem Wasserrechtsgesetz absolviert haben, das Gelöbnis als Gewässeraufsichtsorgane entgegengenommen und ihnen, wie auch den früher bestellten Aufsichtsorganen, die neuen Dienstausweise und -abzeichen übergeben. Der Landesrat führte dazu aus, daß unter Mitwirkung der Berg- und Naturwächter als Gewässeraufsichtsorgane der Gewässeraufsichtsdienst im Lande in Zukunft wesentlich wirkungsvoller durchzuführen sein wird. Schließlich hat er an rund 200 Berg- und Naturwächter, die vor dem 31. 12. '62 der Berg- und Naturwacht beigetreten sind oder seit 31. 12. '72 eine Funktion als Organ der Körperschaft ausüben, Ehrenurkunden der Steiermärkischen Landesregierung überreicht.

Besonders herzlich begrüßt wurden die Ehrengäste: LH.-Stv. Prof. Kurt **Jungwirth,** Landesrat Dr. Hermann **Schaller,** Abteilungsvorstand Wirkl. Hofrat Dr. Manfred **Rupprecht,** der Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz, Alfred **Stingl,** Landesparteiobmann Mag. Ludwig **Rader,** Landesparteisekretär LAbg. Franz **Trampusch,** LAbg. Hubert **Schwab,** LAbg. Dr. Dieter **Strenitz,** LAbg. Erich **Pöltl,** LAbg. a. D. Bürgermeister Josef **Lind,** LRR. Dr. Ernst **Zanini,** Berg- und Naturwacht-Referent bei der Aufsichtsbehörde, und in Vertretung des Abteilungsvorstandes Wirkl. Hofrat Dr. Hans **Dattinger,** ORR. Dr. Wolfgang **Popp,** Bezirkshauptmann Wirkl. Hofrat Dr. Heinz **Konrad,** Hartberg, Bezirkshauptmann Wirkl. Hofrat Dr. Erwin **Cociancig,** Feldbach, Bezirkshauptmann Wirkl. Hofrat Dr. Franz **Fromm,** Fürstenfeld, Bezirkshauptmann ORR. Dr. Gerhard **Ofner,** Mürzzuschlag, Expositurleiter in Gröbming ORR. Dr. Andreas **Stocker,** i. V. für die BH Judenburg ORR. Dr. Dieter **Schwarzenbeck,** i. V. für die BH. Deutschlandsberg Dr. Paul **Trippl,** der LL. der Nö. Berg- und Naturwacht Helmut **Archleb,** der LL. der Tiroler Berg- und Naturwacht Franz **Ortler,** der LL.-Stv. der Nö. Berg- und Naturwacht Friedrich **Jeges,** ÖNB-Landesobmann Wirkl. Hofrat Dr. Curt **Fossel,** Geschäftsführerin Gertraud **Prügger,** der Geschäftsführer der Naturfreunde Gerhard **Huber,** Vorstandsmitglied des ÖAV Ing. Klaus **Vennemann,** ÖRK.-Bundesrettungsrat Dir. Franz **Zweidick,** für das MilKdo. Steiermark Major Karl **Kaufmann** und das LgKdo. Oberstleutnant Horst **Scheiflinger.**

„10 Jahre Steiermärkische Berg- und Naturwacht" Der Saal „Wien" im Veranstaltungszentrum der Grazer Messe war voll besetzt.

An der musikalischen Gestaltung der Jubiläumsveranstaltung hat ein Quartett der Militärmusik Steiermark und der Chor der Berg- und Naturwacht Graz-Stadt, unter der Leitung von Franz **Iberer,** mitgewirkt.

Ehrenmitglieder

Nach dem Steiermärkischen Berg- und Naturwachtgesetz 1977 vom 7. Juni 1977 und den Satzungen kann zum Ehrenmitglied der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht ernannt werden, wer sich um die Zielsetzungen und Aufgaben dieser Körperschaft besondere Verdienste erworben oder sie besonders gefördert hat.

Der Landtag der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht hat von diesen gesetzlichen Bestimmungen heuer erstmals Gebrauch gemacht und in seiner Sitzung am 7. März 1987 Landeshauptmann-Stellvertreter Prof. Kurt **Jungwirth,** Landesrat Dipl.-Ing. Hermann **Schaller** und LAbg. a. D. Bürgermeister Hans **Brandl** zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Landeshauptmann-Stellvertreter Prof. Kurt Jungwirth betreute seit 1970 die Steirische Bergwacht und die Steiermärkische Berg- und Naturwacht seit 1977 in seiner politischen Verantwortung, und er hat sehr wesentlich dazu beigetragen, daß das Gesetz auch den Status einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft normiert.

Landesrat Dipl.-Ing. Hermann **Schaller** war von 1976 bis 1987 Vorsitzender des Naturschutzbeirates nach dem Steiermärkischen Naturschutzgesetz 1976. Er hat in dieser Eigenschaft sehr wesentlich auch die Zielsetzungen und Aufgaben der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht gefördert. In seiner Eigenschaft als stellvertretender Vorsitzender des Naturschutzbeirates hat auch LAbg. a. D. Bürgermeister Hans **Brandl** sich besondere Verdienste um die Entwicklung der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht erworben.

Die Beschlüsse über ihre Ernennung zu Ehrenmitgliedern wurden vom Landestag einstimmig gefaßt.

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Die Mur in der Landeshauptstadt – integrierter Erholungsraum

Am Vorabend des Landestreffens und der Jubiläumsveranstaltung der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht hat der Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz, Alfred **Stingl,** die Bezirksleiter und Mitglieder des Landesvorstandes im Rathaus empfangen. In seiner Begrüßung führte der Bürgermeister u. a. aus, daß die Mur in den nächsten Jahren wieder in den Lebensbereich der Stadt und der Bevölkerung einbezogen werde. Durch verschiedene bauliche Maßnahmen werden der Fluß, die Ufer und Böschungen neu gestaltet, begehbar gemacht und als Erholungsbereich wirksam werden. Diese Ankündigung und seine weiteren Ausführungen um die Bemühungen der Landeshauptstadt zum Natur- und Umweltschutz wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Nitratbelastung unseres Grundwassers

In der vegetationsarmen Zeit ist wieder auf die Bestimmungen des Wasserrechtsgesetzes 1959, § 32 Abs. 1, hinzuweisen, wonach Einwirkungen auf Gewässer, die unmittelbar oder mittelbar deren Beschaffenheit beeinträchtigen, nur nach wasserrechtlicher Bewilligung zulässig sind. Eine „übliche land- und forstwirtschaftliche Bodennutzung" liegt nur dann vor, wenn die Aufbringung von Düngemitteln, insbesondere von Gülle, sachgemäß erfolgt. Die Rechtsabteilung 3 beim Amt der Steiermärkischen Landesregierung hat dazu festgestellt, daß eine Aufbringung der Gülle in der vegetationsarmen Zeit sowie die Aufbringung von Gülle auf Brachflächen ohne entsprechende Zuordnung zu stickstoffverbrauchenden Pflanzen sowie in einer derartigen Menge, daß von einer Düngung im fachlichen Sinn nicht mehr gesprochen werden kann, nicht als übliche land- und forstwirtschaftliche Bodennutzung im Sinne des § 32 Abs. 1 WRG. anzusehen ist. Der Verdacht eines Verstoßes gegen die Bestimmungen des Wasserrechtsgesetzes ist nach Auffassung der Rechtsabteilung 3, Wasserrechtsbehörde, als gegeben anzunehmen, wenn:

in der Zeit zwischen 1. Dezember und 31. Jänner ohne Bewilligung und außerhalb dieser Zeitspanne auf Brachflächen ohne entsprechende Zuordnung zu stickstoffverbrauchenden Pflanzen die Gülle aufgebracht wird. Für besonders geschützte Gebiete (Wasserschutz- oder Schongebiete) wurden verschärfte Maßnahmen vorbereitet.

Die Berg- und Naturwächter werden an diese Bestimmungen erinnert und eingeladen, in ihrem Überwachungsbereich besonders auf deren Einhaltung zu achten.

Reisezahlungsmittel –
für alle Länder,
Benzingutscheine

Finanzierungen,
Durchführungen aller Bankgeschäfte,
diskret und zuverlässig

BANKHAUS
KRENTSCHKER & CO

GRAZ, Am Eisernen Tor 3 und Hamerlinggasse 8, Telefon 75 5 61 Serie
GEIDORF, Bergmanngasse – Ecke Schröttergasse 1, Telefon 37 6 38, Parkmöglichkeiten
GÖSTING, Wiener Straße 199, Telefon 61 2 42, 64 1 49
Kundenparkplatz, STAMK-Geschäftsstelle

WIEN, I. Bezirk, Weihburggasse 22 – Ecke Seilerstätte, Telefon 512 74 83

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Schutzmaßnahmen für Vögel
Ein Ratgeber für Vogelfreunde, Anleitungen über die Fütterung von Vögeln und den Bau von Futterhäuschen – pp 32, S 20,–.

Bäume und Sträucher unserer Heimat
Naturschutz-Handbuch III, Beschreibung von Nadel- und Laubbäumen sowie von Sträuchern und deren Bedeutung in der Wildbiologie. Fossel, Kern, Zecha – herausgeg. vom ÖNB Stmk. – 198 pp, S 94,–.

So geht das nicht!

a) „Abfallbeseitigung in der Praxis"

Die im Abfallbeseitigungsgesetz 1974 geregelten Aufgaben sind von den Gemeinden im eigenen Wirkungsbereich zu erledigen. Allgemein ist jedoch bekannt, daß die Abfallbeseitigung und -verwertung durchaus nicht von den Gemeinden allein besorgt werden kann und die Bürgermeister bei der Bewältigung dieser Aufgaben überfordert sind. Das Land Steiermark und die Bezirksverwaltungsbehörden befassen sich seit langem sehr eingehend mit diesen Problemen und leisten den Gemeinden wirksame Hilfe. So notwendig diese Mitwirkung „von oben her" auch ist, sie hat in der Praxis auch ihre nachteiligen Folgen. Es kann immer wieder wahrgenommen werden, daß Gemeinden (Bürgermeister) sich so verhalten, als ob für diese Angelegenheiten ausschließlich das Land zuständig wäre. Auch dort, wo Entscheidungen oder unmittelbarer Einsatz dem Bürgermeister durchaus zumutbar sind, geschieht nichts. In einem konkreten Fall wurde das Gemeindeoberhaupt davon unterrichtet, daß in einem Wasserschutzgebiet seines Gemeindebereiches Müll- und Unratablagerungen vorhanden sind und dieser Bereich von mehreren Bewohnern seiner Gemeinde auch weiterhin als Mülldeponie benützt wird. Auch der Hinweis – was dem Bürgermeister ohnehin bekannt ist – daß hier ein nachteiliger Einfluß auf das Wasser im Wasserschutzgebiet zu befürchten ist, hat nicht gewirkt. Es mußte wieder einmal die Oberbehörde bemüht werden. So geht es wirklich nicht . . .

Müllablagerungen und Wasserverschmutzung.

b) Widerrechtlich gerodet – verwüstet . . .

Auf die schriftliche Mitteilung an die Behörde vom 21. 4. '87, daß von einem Besitzer eine Altarmlahn durch widerrechtliches Roden und Umpflügen verwüstet wurde, geschah nichts. Auch nach einer weiteren Meldung vom 3. 5. '87, daß derselbe Besitzer neuerlich nahezu gleichartig gegen Bestimmungen des Steiermärkischen Naturschutzgesetzes verstößt, bewirkte kein Einschreiten der Behörde. Wertvolle Zeit ist verstrichen, weil die Behörde nicht reagiert hat. Nach einer Weisung der Oberbehörde ist gegen diesen Besitzer das Strafverfahren einzuleiten und der Wiederherstellungsauftrag zu erlassen. Es wird abzuwarten sein, inwieweit die bereits eingetretenen Schädigungen wiedergutgemacht werden können.

c) Wildes Plakatieren – nicht strafbar?

Das Steiermärkische Naturschutzgesetz 1976 regelt eindeutig, unter welchen Voraussetzungen außerhalb geschlossener Ortschaften Werbeeinrichtungen – und Ankündigungen – angebracht werden dürfen. In der Regel sind auf Plakaten, auch an Werbeeinrichtungen, die Verantwortlichen dieser Werbung nicht vermerkt. Die Behörde müßte dazu Erhebungen durchführen, einen Verantwortlichen finden. In einer Bezirksverwaltungsbehörde herrscht die Auffassung vor, daß, sofern nicht von vornherein feststeht, wer für die Anbringung der Werbung (Plakat) zuständig ist, ein weiteres Verfahren nicht durchzuführen ist. Das Verfahren wird eingestellt. So einfach werden Bestimmungen des Naturschutzes vollzogen.

d) **Bei einer Treibjagd schoß ein Jäger** auf einen ihm unbekannten Vogel; als dieser am Boden lag, wurde festgestellt, daß es ein unter Schutz stehender Graureiher war. Ein Antrag bei der zuständigen Bezirksverwaltungsbehörde, den Schützen zu bestrafen und den Balg für verfallen zu erklären, wurde dahingehend beantwortet, daß wohl festgestellt werden konnte, daß es angeblich ein Eistaucher war (noch seltener als ein Graureiher), aber der Täter nicht ausgeforscht werden konnte.

Danach wurde der Antrag wiederholt, den Vogel zu beschlagnahmen und dem Landesmu-

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

seum Joanneum zu übergeben; daraufhin wurde mitgeteilt, daß das erlegte Stück „dem Finder" überlassen worden sei.

So geht das nicht – denn wenn zuerst behauptet wird, daß der Täter nicht ausgeforscht werden kann, klingt es wie „Jägerlatein", einen Finder zu erfinden, der das erlegte Stück behalten darf. Abschreckend wirkt nur der Verfall des widerrechtlich erlegten Stückes, wie es in der Artenschutzverordnung festgelegt ist.

e) **Am Gesäuseeingang** wurde bereits zweimal ein Projekt für eine Wasserkraftanlage im Naturschutzgebiet I eingereicht. Beide Male wurde dieses Projekt von der Naturschutzbehörde abgelehnt. Nun soll ein drittes Projekt eingereicht werden, welches besonders naturschonend errichtet werden soll. Da feststeht, daß die Katarakte der Enns am Gesäuse ein einmaliges Denkmal der Natur – ein Sanktuarium – darstellen, muß dieser Bereich unantastbar bleiben.

So geht das also nicht – auch Beharrlichkeit wird nicht zum Ziele führen. Gerade in diesem Fall muß Rücksicht vor der unwiederholbaren Schöpfung gefordert werden.

f) **In einem sehr bekannten Seitental** eines Naturschutzgebietes wurde wegen des Vorhandenseins von Kalkschotter bester Qualität eine Bitumen-Mischanlage für einen kurzfristigen Gebrauch aufgestellt und von der Naturschutzbehörde anfangs ohne Bescheid geduldet.

Wiederholte Bemühungen, die mit einem Naturschutzgebiet unvereinbare Anlage zu entfernen, blieben ohne Erfolg bzw. der Erfolg bestand darin, daß über Intervention eine befristete naturschutzrechtliche Bewilligung erteilt wurde. Da diese Anlage nun schon mehr als zehn Jahre in Betrieb ist und immer wieder Betriebsverlängerungen erteilt werden, kann man nur eines sagen – so geht das nicht, wenn die Naturschutzpolitik des Landes konsequent und glaubwürdig sein soll!

g) **Aufgrund eines Antrages** auf Erklärung eines Feuchtbiotopes zum Naturschutzgebiet wurde von der BH eine Verhandlung an Ort und Stelle durchgeführt, da die naturkundliche Bedeutung dieses Biotopes eine Unterschutzstellung rechtfertigt. Weil aber ein anrainender Landwirt sein Interesse angemeldet hat, einen Teil des Biotopes zu kaufen und drainagieren zu wollen, wurde die Unterschutzstellung auf ein Jahr aufgeschoben, um ihm den Kauf zu ermöglichen.

So geht das nicht – anstatt diesen Antrag gleich zurückzuweisen, weil die öffentlichen Interessen an der Erhaltung von Feuchtbiotopen jedenfalls überwiegen, weshalb eine teilweise Zerstörung des Gebietes nicht zulässig ist und außerdem vom Grundbesitzer ein Abverkauf einer Teilfläche inzwischen abgelehnt worden ist, hätte die Unterschutzstellung längst erfolgen können!

h) **Obwohl von namhaften Gutachtern** inumfangreichen Schrift- und Plansätzen eindeutig festgestellt worden ist, daß der Neubau der Bundesstraße auf einem Damm neben einem größeren Gebirgsfluß, mit dessen zweimaliger Überquerung durch Brücken, zu schweren Beeinträchtigungen eines Landschaftsschutzgebietes führen würde, so daß bei korrekter Auslegung des Gesetzestextes eine naturschutzrechtliche Bewilligung gar nicht erteilt werden könnte, daß die Straßenplanung überdies auch den Grundsätzen des Bundesstraßengesetzes zu widersprechen scheint und wegen der Veränderung der Abflußverhältnisse die Erteilung einer wasserrechtlichen Bewilligung mehr als fraglich ist, haben zwei Drittel der ordentlichen Mitglieder eines Landesnaturschutzbeirates für eine flußnahe Straßentrasse gestimmt und der

Lebzelterei
Mariazellerhof

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Naturschutzbehörde die Erlassung eines positiven Bescheides empfohlen.

So geht das nicht – daß zwei Drittel der ordentlichen Beiratsmitglieder **ohne** Gegenargumente die eindeutigen Rechts- und Fachgutachten ignorieren und auf den vor Antritt ihrer Funktion abgelegten Eid vergessen, wonach sie bei allen Entscheidungen stets nur die Interessen der Natur zu vertreten haben.

Konrad Lorenz/Kurt L. Mündl

Noah würde Segel setzen

Vor uns die Sintflut

Mit 59 Farbfotos. DM 16,80, dtv Sachbuch 10750.

Wenn Noah – angesichts der fortschreitenden Zerstörung des Lebensraums Natur – die Segel setzte, wo würde die Arche nach der „Sintflut der Entartung unserer Welt" dereinst anlanden? Gibt es sie dann noch, die klaren Bäche und Teiche, die der Eisvogel braucht, oder die Sumpfzonen mit Röhricht und Gebüsch, in denen die Zwergdommel wohnt, die ursprünglichen Auen, die dem Nachtreiher schon heute zu eng geworden sind, die naturbelassenen Eichenhaine, in denen der Hirschkäfer seine Brutbäume findet? Konrad Lorenz und Kurt Mündl warnen uns eindringlich vor der Zerstörung der großen Lebensräume Wald und Gewässer. Was Statistiken nüchtern in Zahlen ausdrücken – allein in der Bundesrepublik Deutschland sind etwa 1800 Tierarten vom Aussterben bedroht –, erfüllen die Autoren in ihren Texten mit jenem Leben, das in Gefahr ist, vom Menschen erdrückt zu werden. Die einfühlsamen Fotos von Kurt Mündl, die die bedrohten heimischen Tiere in ihren natürlichen Lebensräumen zeigen, führen vor Augen, welche Paradiese uns für immer zu entschwinden drohen.

Aktion: Lebenswertes Mariatroster Tal

Im Frühjahr dieses Jahres wurde anläßlich einer Sitzung der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht von der Bezirksstelle Graz-Stadt an die Landesgruppe Steiermark des ÖNB der Wunsch herangetragen, mit der Bezirksvorstehung Mariatrost eine gemeinsame Veranstaltung zu organisieren, in der auf spezielle Anliegen und Interessen der Mariatroster/innen eingegangen werden sollte.

Nach mehreren Vorbesprechungen, zu denen Vertreter der verschiedenen Parteien, der Schulen (Lehrer und Elternvertretung) usw. eingeladen wurden, einigte man sich schließlich auf zwei Schwerpunkte:

Zum einen wurde das Thema „Naturnaher Hausgarten" als wichtiges Anliegen genannt, da zahlreiche Mariatroster/innen über einen eigenen Garten verfügen bzw. als Heimgärtner aktiv sind.

Ein zweiter Punkt, der immer wieder zur Sprache kam, war die kritische Verkehrssituation im Bezirk Mariatrost. Viele Bewohner dieses Grazer Bezirkes sind begeisterte Radfahrer – leider fehlt es jedoch an einem durchgehenden Radfahrweg ins Zentrum. Sowohl die Schulkinder als auch Erwachsene, die mit dem Fahrrad zur Arbeit oder zum Einkaufen fahren, setzen sich dabei oft größten Gefahren aus.

Angesichts dieser unhaltbaren Lage entschloß man sich, auf dieses Problem ebenfalls näher einzugehen.

Als Auftakt der Aktion „Lebenswertes Mariatroster Tal" fand am 17. September d. J. eine Fahrrad-Demonstration statt. Trotz strahlenden Wetters hatten sich zahlreiche Radfahrer (unter ihnen viele Kinder), aber auch Vertreter der Presse sowie namhafte Politiker eingefunden.

Nach Befahrung des bereits bestehenden Weges von der Haltestelle Mariagrün bis zur Haupschule St. Johann wartete die Bezirksvorstehung zur Stärkung der Rad-Demonstranten Limonade auf.

Als Abschluß der Demonstration versicherte Vize-Bgm. Erich **Edegger** (er war ebenfalls mit dem Rad gekommen), daß im nächsten Jahr auf jeden Fall mit dem Ausbau des Radfahrweges begonnen werde.

Am 23. September 1987 fand dann im Bildungshaus Mariatrost die Abendveranstaltung statt:

Zahlreiche Mariatrosterinnen und Mariatroster verfolgten interessiert die Ausführungen von Dr. Johann **Gepp** vom Institut für Umweltwissenschaften und Naturschutz der ÖAW und Obmann-Stv. der Landesgruppe Steiermark des ÖNB zum Thema „Der naturnahe Hausgarten".

Dr. Johann **Eder**, Umweltkoordinator der

Fahrraddemonstration am 19. 9. 1987 in Mariatrost.

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Stadt Graz, und Dr. Wolfgang **Windisch**, Naturschutzbeauftragter der Stadt Graz, standen für Anfragen zum Thema naturnaher Hausgarten, aber auch für allgemeine Auskünfte in Sachen Natur- und Umweltschutz zur Verfügung.

Univ.-Doz. Dipl.-Ing. Dr. Gerd **Sammer** referierte anschließend über die „Möglichkeiten des Radverkehrs für Graz". Auch die Vorstellung des für Mariatrost projektierten Radfahrweges durch den Konsulenten des Stadtplanungsamtes, Dipl.-Ing. Vinzenz Saurugger, fand großen Anklang und die Beteiligung an der darauffolgenden Diskussion war sehr rege.

Derartige Bezirksveranstaltungen der Landesgruppe besitzen schon fast Tradition: So fand zum Beispiel im vergangenen Jahr eine ähnliche Veranstaltung in Andritz statt.

Die Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes ist auch weiterhin bemüht, durch derartige Veranstaltungen in den verschiedenen Grazer Bezirken auf naturschützerische Interessen der Bevölkerung einzugehen und sie in deren Bemühungen um eine lebenswertere Gestaltung ihrer Umwelt zu unterstützen.

M. R.

Baumpflanzung in Mariatrost

Von Johann Hatzl, Elternvereinsobmann der Hauptschule St. Johann

Im Juni 1987 wurde der Elternverein der Volks- und Hauptschule St. Johann auf Anregung des Österreichischen Naturschutzbundes, Landesgruppe Steiermark, von der Bezirksvorstehung Mariatrost zu einer gemeinsamen Besprechung eingeladen, bei der Probleme des Bezirkes diskutiert und konkrete Vorschläge erarbeitet werden sollten, wie der Bezirk Mariatrost lebenswerter zu gestalten sei.

In der Vorstandssitzung am 29. Juni 1987 faßte der Elternverein der Hauptschule St. Johann den Beschluß, auf dem Gelände der Haupt- und Volksschule eine Baumpflanzung vorzunehmen.

Nachdem Erkundigungen eingeholt worden waren und die erforderlichen Genehmigungen vorlagen, wurde unter tatkräftiger Mithilfe einiger Hauptschüler am vorgesehenen Standort mit dem Aushub begonnen.

Die Wahl der Baumart fiel auf eine echt steirische **Winterlinde.** Dieser Baum soll nicht nur unsere Kinder vor Staub und Lärm schützen, sondern auch Sauerstoff spenden und das Auge erfreuen.

Am 23. September war es endlich soweit: der Baum wurde geliefert. Im Rahmen einer netten kleinen Feier wurde die Pflanzung vorgenommen. Die Schülerinnen und Schüler beider Schulen verfolgten mit großem Interesse dieses sichtbaren Zeichen einer zukunftsorientierten Nutzung und Pflege der Natur. Zahlreiche Politiker, Eltern und Lehrer waren gekommen – als Vertreter der Landesgruppe Steiermark des ÖNB wohnte Frau Prügger, die Geschäftsführerin, der Feier bei. Wir danken allen Beteiligten für die gute Zusammenarbeit und für ihr großes Interesse an der Natur. Danken möchte ich auch dem Stadtgartenamt und dem Stadtschulamt für die rasche, unbürokratische Hilfe.

Wir hoffen, mit dieser Baumpflanzung einen kleinen Beitrag geleistet zu haben, der hoffentlich zahlreiche Nachahmungen findet, damit das Mariatroster Tal lebenswerter wird, und haben deshalb für diesen Baum die Patenschaft übernommen. Möge dieser Baum auch noch in 100 Jahren uns erfreuen und unser Leben bereichern.

Frau VS-Direktor Ortner mit Schülerinnen und Schülern bei der Baumpflanzung.

Wunder Wald

Ein fotografischer Essay von Stephen Dalton mit Texten von Jill Bailey

160 Seiten. ISBN 3-8067-2038-X. Gerstenberg Verlag, 1987. DM 58,–.

Wenn ein Spitzenfotograf wie Stephen Dalton sich vornimmt, den faszinierenden Lebensraum Wald und die Wunder, die dieser auch heute noch bereithält, mit der Kamera zu erforschen, dann kann man sicher sein, daß dabei etwas Einmaliges herauskommt. Die Landschaftsaufnahmen, Tier- und Pflanzenporträts sind das Resultat einer zwölfmonatigen intensiven Beschäftigung mit dem Wald und seinen Bewohnern.

Daltons Bilder sind ungemein ansprechend. In ihnen begegnet uns eine tief empfundene Liebe zur Natur und ihren Geschöpfen, die sich unmittelbar auf den Betrachter überträgt.

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Geramb-Dankzeichen für gutes Bauen 1987

Im Gedenken an den namhaften Wissenschafter und Universitätsprofessor Dr. Viktor Geramb, der sich um das steirische Bauschaffen größte Verdienste erwarb und der im Jahr 1909 Mitbegründer und später langjähriger Präsident des Vereins „Heimatschutz in der Steiermark" war, wurde im Jahr 1981 vom Verein das „Geramb-Dankzeichen für gutes Bauen" gestiftet. Mit diesem Dankzeichen werden vorbildliche Bauleistungen aus allen Bereichen des steirischen Baugeschehens ausgezeichnet, wobei das durch Revitalisierung für die Gegenwart bewahrte gute Alte ebenso berücksichtigt wird wie das zeitgemäß gestaltete gute Neue. Der Verein verfolgt mit der Verleihung des „Geramb-Dankzeichens für gutes Bauen" im wesentlichen zwei Ziele:

1. Die Anerkennung einer vorbildlichen Bauleistung, wobei stets das Bauwerk selbst ausgezeichnet wird. Gemeint sind aber mit dieser Auszeichnung alle, die am Gelingen eines Bauwerkes entscheidenden Anteil haben:

Der Bauherr, der sich zu seinem Bauwerk bekennt und es finanziert hat;

der Planer, der seine Idee zu Papier gebracht und sie zur Ausführungsreife weiterentwickelt hat, und

die Handwerker, die mit ihrer Arbeit dem Bauwerk sichtbare Gestalt gegeben haben.

2. Mit der Verleihung des Geramb-Dankzeichens für gutes Bauen sollen aber auch vorbildliche Bauleistungen für weite Bevölkerungskreise erkennbar gemacht werden, um damit eine Beispielwirkung in Richtung qualitätsvolles Bauen zu erreichen. Außerdem soll mit dieser Auszeichnung eine kritische Auseinandersetzung mit dem Bauen der Gegenwart in Gang gesetzt werden.

Die Auswahl der auszuzeichnenden Bauwerke wird dem Statut entsprechend alle Jahre vom Vorstand des Vereins einer Begutachtungskommission übertragen, die Jahr für Jahr neu bestellt wird. Die Begutachtungskommission legt die ausgewählten Bauwerke in Form eines Gutachtens dem Vorstand des Vereins vor, und dieser entscheidet endgültig über die Verleihung. Der diesjährigen Begutachtungskommission gehörten folgende Mitglieder an:

Landeskonservator Dr. Georg **Kodolitsch** (Vorsitzender)
Dipl.-Ing. Gernot **Axmann**
Dipl.-Ing. Otto **Duchaczek**
Arch. Prof. Hubert **Hoffmann**
Prof. Dipl.-Ing. Ignaz E. **Holub**
Arch. Dipl.-Ing. Klaus **Kada**

Insgesamt wurden 31 Bauwerke eingereicht, mit denen sich die Begutachtungskommission auseinanderzusetzen hatte. Auf Grund des Gutachtens der diesjährigen Jury entschied der Vorstand des Vereins in seiner Sitzung am 7. September 1987, folgende Bauwerke mit dem Geramb-Dankzeichen für gutes Bauen auszuzeichnen:

Burg Strechau

Neben der Riegersburg ist die Burg Strechau die bedeutendste und größte Burganlage der Steiermark. Mit einer Länge von insgesamt 400 m beherrscht sie, nordwestlich von Rottenmann gelegen, das Paltental. Die Burg wird im 12. Jahrhundert urkundlich genannt. Sie besitzt besondere historische Bedeutung, da sie im 16. Jahrhundert im Eigentum der Familie **Hoffmann,** den Hauptvertretern des Protestantismus in der Steiermark, war. Die Burg Strechau kam 1630 an das Stift Admont. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgte ein rasch aufeinanderfolgender Besitzerwechsel verschiedener Adelsfamilien. Zuletzt war die Burg Strechau im Eigentum des Theresianums in Wien. In dieser Zeit stand sie bereits leer und war in ihrem Bestand äußerst gefährdet. 1979 erwarb Harald **Boesch** die Burg Strechau. Er entstammt jener Familie **Boesch,** die in unserem Jahrhundert bereits einmal im Besitz der Burg Strechau war. Harald **Boesch** begann zielstrebig mit der Revitalisierung der Burg, das heißt:

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Sanierung der Dächer, Wiederherstellung der Mauern, des Putzes und der Farbe, Instandsetzung der Fenster sowie schließlich Restaurierung der Innenräume mit Ausstattung.

Herr **Boesch** finanzierte und leitete diese beispielgebende Instandsetzung fast zur Gänze allein. Er war für fachliche Beratung stets aufgeschlossen und stellt die Burg Strechau in Form von Führungen und verschiedenen Feiern der Öffentlichkeit zur Verfügung. Diese Leistungen und das daraus resultierende Ergebnis, nämlich die Revitalisierung der Burg Strechau, sind der Grund für die Verleihung des Geramb-Dankzeichens für gutes Bauen.

Kernhaussiedlung in Graz-Mariatrost

Die Kernhaussiedlung in Graz-Mariatrost wurde nach den Plänen des Architektenteams „Gruppe 3" mit

Architekt Dipl.-Ing. **Peyker**
Architekt Dipl.-Ing. **Schuster**
Architekt Dipl.-Ing. **Nußmüller**

gebaut. Dem Projekt lagen folgende Zielsetzungen zugrunde:

Billigbau in Anschaffung und Betriebskosten. Deshalb wurde für die einzelnen Objekte die Würfelform gewählt, die ein optimales Verhältnis von Oberfläche zu Volumen ermöglicht.

Startwohnhaus mit Erweiterbarkeit in vertikaler und horizontaler Richtung.

Partizipation im Systembau.

Ausgangspunkt für die Bebauung war die besondere naturräumliche Situation eines Teiches mit umgebendem Baumbestand. Um diesen großzügigen Zusammenhang zu bewahren, wird das gesamte Areal etwa zur Hälfte in allgemeine und private Flächen geteilt.

Die ökonomische Form des Würfels mit Zeltdach, der zentral liegende Heizturm und die sich herumwendelnde Innentreppe wurden einheitlich festgelegt, die restliche Innenstruktur und die Öffnungen wurden mit den einzelnen Bauwerbern individuell gelöst.

Die besonderen Qualitäten, die zur Auszeichnung führten, liegen in der Anlage der Siedlung an sich und in ihrer behutsamen Einbindung in das natürliche Umfeld sowie im Soziologischen:

Die Errichtung eines Kinderturmes und die direkte Verbindung der Nachbarn untereinander hat eine Gemeinschaft geschaffen, die sich über die Bauphase hinaus bewährt.

Sölkpaß-Nordrampe

Der Sölkpaß verbindet das obere Ennstal mit dem oberen Murtal. Eine römische Nebenstraße, die auch im Mittelalter bis herauf in die Neuzeit benützt wurde, bildete hiefür die Vorgabe. Diese Römerstraße blieb von den durchgeführten Bauarbeiten in ihrem Bestand unberührt.

Die Bauaufgabe bestand im wesentlichen darin, die bestehende Landesstraße, die durch ein Landschaftsschutzgebiet führt, geringfügig zu verbreitern und mit einer bituminösen Tragschicht zu versehen. Insbesondere mußte eine Verbesserung in den Anlageverhältnissen der Kehren herbeigeführt werden. Diese Aufgabe wurde vorbildlich gelöst. Es wurden naturverbundene Bauweisen angewendet und auch bei der Materialwahl wurde auf die Umgebung

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Rücksicht genommen. Besonders positiv äußert sich das bei den Hangsicherungen, die in Form von Grobsteinschlichtungen und Holzbeschlächtungen ausgeführt wurden. In Änderung der sonst üblichen Straßenausrüstungen wurden außerdem die Leitpflöcke nicht in weißem Plastik, sondern aus imprägniertem Lärchenholz, ohne jeglichen Farbanstrich, ausgeführt. Die in diesem steilen Gelände im Interesse der Verkehrssicherheit nicht zu vermeidenden Sicherheitsleitschienen sind ebenfalls der Landschaft entsprechend gestaltet worden.

Die Projektierung der Sölkpaß-Nordrampe ist vom Zivilingenieurbüro **Feneberg** durchgeführt worden; die Bauaufsicht wurde von Herrn Ing. **Untergrabner**, Baubezirksleitung Liezen, mit großem Engagement und Einfühlungsvermögen in den Naturraum wahrgenommen.

Der Ausbau der Sölkpaß-Nordrampe kann in dieser Form als mustergültig bezeichnet werden, was auch der Grund für die Verleihung des Geramb-Dankzeichens für gutes Bauen ist.

Für das **Studentenheim in Graz am Lendplatz,** das von der Begutachtungskommission ebenfalls für eine Auszeichnung vorgeschlagen wurde, gibt es bisher keine Benützungsbewilligung. Der Vorstand war daher mehrheitlich der Auffassung, diesem Bauwerk das „Geramb-Dankzeichen für gutes Bauen" zwar zuzuerkennen, die Verleihung aber erst dann vorzunehmen, wenn auch die Benützungsbewilligung vorliegt. Diese Entscheidung hat zu kritischen Stimmen geführt, die auch in der Presse ihren Niederschlag fanden. Soweit diese Kritik von Mitgliedern des Vereins stammt, wird sie auch besonders ernst genommen. Schließlich hat jedes Vereinsmitglied das Recht, die Vereinsarbeit zu kritisieren. Der Vorstand des Vereins ist in diesen Fällen auch gerne bereit, den Mitgliedern in einem persönlichen Gespräch Rede und Antwort zu stehen.

Edmund **Marchner**

Neues im Alpengarten Rannach!

Für den naturbegeisterten Wanderer in der Umgebung von Graz hat der Alpengarten Rannach des Landesmuseums Joanneum Neues bereit: Ein in einer Nische des Alpengartenhauses eingerichteter **Informationsstand** gibt nun dem Besucher Auskunft darüber, was im Garten alles und wo es zu sehen ist bzw. was bis zum vollständigen Ausbau des Nordteils des Gartens zu sehen sein wird. Als Attraktion für Kinder und Jugendliche wurde ein **Murmeltiergehege** errichtet und mit drei Murmeltieren (Geschenk des Tierparks Herberstein) besetzt. Die Murmeltiere sind vorerst noch sehr scheu und lassen sich kaum blicken. Offenbar müssen sie sich erst eingewöhnen. Im Bereich unter dem Parkplatz wurde ein **Ballspielplatz** für Kinder und Jugendliche angelegt. Weiters konnte in Zusammenarbeit mit der Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes ein **Gehölzlehrpfad** eingerichtet werden. Ausführliche Information zu den rund 30 ausgeschilderten heimischen Gehölzpflanzen findet man im Naturschutz-Handbuch III, Bäume und Sträucher unserer Heimat von **Fossel, Kern** und **Ze-**

Alpengartenhaus auf der Rannach.

Foto: Detlef Ernet

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

cha. Der im Jahre 1985 ebenfalls mit der Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes aufgebaute **Vogelnistkastenlehrpfad** erfuhr eine weitere Verbesserung und Verschönerung: Jetzt sind bei (oder nahe) den Nistkästen Fliesentafeln angebracht, auf denen die entsprechenden Vogelarten farbig samt schriftlicher Information abgebildet sind. Schöpferin der mit Porzellanfarben gemalten Vogelbilder ist M. A. Mathias von der Abteilung für Botanik am Landesmuseum Joanneum, die auf diese Weise auch die im Teich wachsenden Pflanzen auf Fliesenschaupulten dargestellt hat. Schließlich wurde die immer zu einer gemütlichen Rast einladende **Terrasse der Jausenstation** saniert und mit einer Holzdecke und einem viel ansprechenderen Holzgeländer versehen. Alle diese Projekte konnten mit Förderungsmitteln bzw. Spenden in dankenswerter Weise der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Alpengartens auf der Rannach im Österreichischen Naturschutzbund, Landgruppe Steiermark (Vorsitzender: Hofrat Dr. C. **Fossel**) zur Verfügung gestellt haben, verwirklicht werden.

Dr. D. Ernet, Leiter der Abteilung für Botanik und des Alpengartens Rannach

Unser Präsident – ein Sechziger!

Prof. Mag. Dr. Eberhard Stüber, schon jahrelang Präsident des gesamtösterreichischen Naturschutzbundes, feierte am 15. September 1987 seinen 60. Geburtstag; kaum zu glauben, wenn man diesen „jungen" Mann voll Vitalität und Tatendrang betrachtet.

Für den freiwilligen Naturschutz hat sich Stüber in Österreich hervorragende Verdienste erworben, da er schon als Student und junger Lehrer erkannt hat, daß bereits in der Jugend das Verantwortungsbewußtsein für die Natur im Zusammenhang mit dem Naturerlebnis, auch in abenteuerlicher und damit um so eindrucksvollerer Form, geweckt werden muß.

Während ich diese Zeilen schreibe, erinnere ich mich an den großen Landschaftspfleger Alwin Seifert, der öfters betont hat, daß nur musische Menschen eine Beziehung zur Natur haben, weil nur sie die Harmonie und den Rhythmus einer Landschaft erfühlen können. Es ist daher verständlich, daß Stüber nicht nur ein profunder Naturwissenschafter, sondern auch ein vielseitiger Musikant ist.

Von der Naturschutzjugend wurde er als Nachfolger des unvergessenen Professors Eduard Paul Tratz sowohl zum Präsidenten des gesamtösterreichischen Naturschutzbundes als auch zum Direktor des von Tratz gegründeten „Hauses der Natur" gewählt; offenbar ist seine Arbeitskapazität trotz beachtlicher Erfolge auf beiden Gebieten noch nicht erschöpft, da er seit Gründung der Österreichischen Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz als deren Vizepräsident auch den ÖNB vertritt und auch dort eine konsequente Naturschutzpolitik verfolgt.

Was uns aber besonders freut und ein Beispiel für ganz Österreich ist, ist die Tatsache, daß Stüber von der Salzburger Landesregierung 1985 zum Landschaftsanwalt bestellt wurde.

Dadurch erhält Stüber die Möglichkeit, die Interessen der Natur nicht nur im Rahmen einer freiwilligen Organisation, sondern im Rahmen von offiziellen naturschutzrechtlichen Verfahren der Naturschutzbehörden zu vertreten.

All dies zeigt, daß es Stüber gelungen ist, überall Anerkennung zu finden, so daß neben diesen „Bürden" auch die „Würden" durch zahlreiche Bundes- und Landesauszeichnungen nicht ausblieben.

Möge Stüber durch seinen unermüdlichen Einsatz für die Natur gerade in ihr die Kraft und Ausdauer finden, ihr noch viele Jahre zu dienen.

C. Fl.

Katharina Zimmer

Das wichtigste Jahr

Die seelische und körperliche Entwicklung im ersten Lebensjahr

112 Seiten, Farbfotos, 1987, Kösel-Verlag, öS 202,80.

Das Buch schildert ausführlich die bisher wenig beachteten, jedoch besonders wichtigen ersten Wochen im Dasein eines Kindes. Es schildert auch die Probleme und Chancen zu früh Geborener. Weiterhin werden die Bewegungsentwicklung, die Wahrnehmungs- und die sozial-emotionale Entwicklung und die fortschreitenden kognitiven Fähigkeiten dargestellt. Besonderes Gewicht legt die Autorin auf das ständige enge Zusammenspiel zwischen Eltern und Kind.

Dieses Buch kann helfen, schon das Kleinstkind als Mensch ernst zu nehmen und das Verstehen seiner Reaktionen zu erleichtern.

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

James Ferguson-Lees/Ian Willis

Vögel Mitteleuropas

540 Brutvogelarten, Durchzügler, Wintergäste. Mit 2130 farbigen Zeichnungen, 285 zweifarbigen Verbreitungskarten. 352 Seiten, Format 12,5 x 19,8 cm, Kunststoff mit Schutzumschlag, Preis 39,80 DM. BLV Verlagsgesellschaft München – Wien – Zürich.

Der soeben erschienene neue Feldführer „Vögel Mitteleuropas" von James Ferguson-Lees und Ian Willis charakterisiert diesen Trend zur 3. Generation von ornithologischen Bestimmungsbüchern. Das Buch ermöglicht das sichere Bestimmen aller Vogelarten Mitteleuropas – mit 2130 erstklassigen Farbillustrationen und übersichtlichen, prägnanten Beschreibungstexten. Es enthält 540 Vogelarten Mitteleuropas – Brutvögel, Durchzügler, Winter- und Ausnahmegäste. Alle Gefiederunterschiede innerhalb einer Art werden in bis zu 14 Einzeldarstellungen gezeigt. Erfolgreiches Bestimmen garantieren die Flugbilder und/oder die Darstellung des sitzenden Vogels sowie präzise Bestimmungstexte zu Gefiedermerkmalen, Stimme, Habitat, Nest, Nahrung und Vorkommen. 285 Verbreitungskarten ermöglichen dem Benutzer, sich genau über die Verbreitung der Arten in Mitteleuropa zu informieren.

Mit dieser Konzeption ist ein nach derzeitigem Stand der Möglichkeiten optimales Bestimmungsbuch entstanden, das sich für jegliche Form von Feldornithologie eignet und auch den Spezialisten noch etwas zu bieten vermag.

Dr. Theodor Mebs

Eulen und Käuze

Alle europäischen Eulen und Käuze

6., völlig neu bearbeitete Auflage 1987, 128 Seiten, 67 Farbfotos sowie 39 Farb- und Schwarzweißzeichnungen im Text, kartoniert in Klarsicht-Plastikhülle, DM 22,–. Best.-Nr. ISBN 3-440-05708-9. Reihe: Kosmos Naturführer. Franckh/Kosmos Verlagsgruppe Stuttgart.

Eulen und Käuze gehören heute zu den bedrohten Tierarten und sind bevorzugte Objekte des Artenschutzes. Dieser Naturführer stellt mit Hilfe von Farbfotos und Farbzeichnungen alle in Europa vorkommenden Eulen- und Kauzarten vor. Die Vögel sind in ihrem arttypischen Lebensraum und in typischer Haltung abgebildet. Vergleichstafeln liefern Aufschluß über die Größenverhältnisse. Der Text ist leicht verständlich. Er informiert über Aussehen, Lautäußerungen, Vorkommen, Verhalten und Lebensweise der einzelnen Arten. Besonders ausführlich werden Hilfsmaßnahmen des aktiven Artenschutzes beschrieben – wo solche für den Naturfreund möglich sind. So erfährt der Leser, daß vielen Eulenarten durch die Erhaltung natürlicher, oder die Schaffung neuer, störungsfreier Brutplätze gezielt geholfen werden kann.

Ein Bestimmungsführer und ein Buch zum Kennenlernen dieser eigenartigen Vogelgruppe. Für Vogelfreunde, Förster, Jäger, Schüler, Lehrer, Studenten und alle anderen, die sich über Eulen und Käuze informieren und sie aktiv schützen wollen.

Otto Hahn

Der Igel – liebenswertes Stacheltier

Reihe: Natur neu gesehen

72 Seiten im Format 21 x 23,5 cm, mit 36 farbigen Fotos von Otto Hahn. Pp. DM 24,80. ISBN 3-451-20771-0. Verlag Herder Freiburg – Basel – Wien.

Dem Autor liegt viel daran, das Überleben eines der ältesten heute noch lebenden Säugetiere – nach neuesten Forschungen gab es den Igel schon vor 60 Millionen Jahren – als Wildtier zu sichern. Gefährdet ist er allemal: als Verkehrsopfer Nr. 1, als Opfer auch der gestörten Natur, die ihn nicht genügend giftfreie Nahrung finden läßt. Deshalb plädiert Otto Hahn für die Schaffung und Erhaltung geeigneter Lebensräume, wobei er sich durchaus kritisch mit der Frage „Überwintern in menschlicher Obhut?" auseinandersetzt.

Dieses Buch zeichnet sich nicht nur durch herausragendes Bildmaterial aus, sondern ist – eine Rarität auf diesem Gebiet! – sowohl wissenschaftlich fundierte Dokumentation und unterhaltsames Tierbuch zugleich.

„Rundum Spitze" darf man dieses Igelbuch wohl nennen, denn Otto Hahn will in ihm eine sehr wichtige Botschaft übermitteln: Man kann nur schützen, was man kennt – und was Kinder und erwachsene Freunde des geliebten Stacheltieres dazu wissen müssen, erfahren sie hier in allen Einzelheiten.

Tiere

Entwicklung, Arten, Lebensräume

160 Seiten mit zahlr. Abb. und Zeichn. ISBN 3-570-04665-6, DM 36,–. C. Bertelsmann.

Über eine Million verschiedener Tierarten hat die Zoologie bis heute entdeckt und nach ihren Merkmalen geordnet, nach ihren verwandtschaftlichen Beziehungen untersucht. Doch niemand weiß, wie viele noch unentdeckt auf der Erde leben. Am Anfang der wissenschaftlichen Zoologie steht die Suche nach einem allgemeinverbindlichen System, um die immense Vielfalt der Tierwelt zu erschließen. Dann ziehen Forscher in alle Welt, um noch unbekannte Lebewesen zu entdecken. Mit Darwins Evolutionstheorie aber beginnt sich das Weltbild zu ändern. Plötzlich steht die Zoologie im Mittelpunkt der Biologie, im Zentrum der

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Naturwissenschaften. Sie ist es, die dem Menschen seinen tatsächlichen Platz in der gesamten Natur zeigt. Die Erforschung der Tiere wird zur Forschung für den Menschen. Welchen Einfluß hat die Umwelt auf Verhalten und Entwicklung? Was sagen Physiologie und Genetik? Was weiß die Grundlagenforschung über die physikalisch-chemischen Grundlagen des Lebens? Was kann das natürliche Verhalten der Tiere uns über das Verhalten des Menschen lehren? Zur Beantwortung solcher Fragen kommt die Rückbesinnung: Immer mehr Menschen sehen in der Tierwelt ein unverzichtbares Erbe aus der gemeinsamen Vergangenheit des Lebens auf dieser Welt, ein Reservoir der Lebenskraft. Dieser Band führt ein in die Grundfragen der modernen Zoologie, er gibt eine systematische Darstellung des Tierreichs, seiner Entstehung, seiner Vielfalt und seiner Gefährdung, er zeigt die faszinierende Welt der Tiere und das Leben der Tiere in dieser Welt.

Edmund Garnweider

GU Naturführer Pilze

Die wichtigsten Pilze Mitteleuropas erkennen *und bestimmen*

420 Naturfarbfotos und viele Zeichnungen, 256 Seiten, Einsteck-Format 10,5 x 18,5 cm, in flexibler Klarsichthülle, DM 24,80. Gräfe und Unzer Verlag München.

Edmund Garnweider, der Text- und Bildautor zugleich ist, gehört zu den qualifiziertesten Mykologen des deutschen Sprachraums und besten Kennern unserer heimischen Pilzflora. Sämtliche der 420 Farbfotos stammen von ihm und wurden ausnahmslos am natürlichen Standort der Pilze speziell für dieses Buch aufgenommen. Die Auswahl der dargestellten Pilzarten reicht von den Speisepilzen über die ungenießbaren und giftigen Doppelgänger bis zu Holzpilzen und wichtigen Vertretern der Kleinpilze. Die Pilze sind nach gemeinsamen Erkennungsmerkmalen zusammengefaßt. Signalfarbene Griffmarken, die auch außen deutlich zu sehen sind, erleichtern das Auffinden der jeweiligen Farbgruppe. Kurze, schnell faßliche und unmißverständliche Beschreibungstexte, die den Farbfotos direkt gegenüberstehen, enthalten alle zum Bestimmen notwendigen Angaben. Symbole sowie in Tableaus gestaltete Zeichnungen zeigen typische Hut-, Lamellen-, Stengelformen und weitere wichtige Details. G. P.

Schubert

Lehrbuch der Ökologie

Herausgegeben von Prof. Dr. Rudolf Schubert, Martin Luther-Universität, Halle. Unter Mitarbeit von D. Barthelmes, E. Ehwald, H.-A. Freye, W. Fritsche, P. Hentschel, W. Hilbig. W. Horn, E. Jäger, B. Klausnitzer, D. Kopp, G. Krumbiegel, E.-G. Mahn, G. Müller, R. Piechocki, J. Prasse, E. Rutschke, G. Schäller, D. Schlee, G. Schlegel, W. Schnese, R. Schubert, J. Schuh, G. Stöcker, G. Tembrock, H. Thomasius, F. Tietze, D. Uhlmann, H. Weinitschke, T. Wetzel. 2. Aufl. 1986. 595 S., 331 Abb. 56 Tab., 17 x 24 cm, Ln. DM 78,–. ISBN 3-437-20373-8. Gustav Fischer Verlag, Stuttgart.

Inhaltsübersicht: Allgemeine Grundlagen der Ökosystemlehre · Biochemische Wechselbeziehungen zwischen Organismen und ihrer Umwelt · Autökologie · Ökologie von Populationen · Ökologie von Biocoenosen · Ökologie von Landschaften · Ökologie des Mensch-Biogeocoenose-Komplexes · Anwendungsbereiche der Ökologie.

In diesem Lehrbuch der Ökologie werden alle Bereiche ökologischer Forschung wie auch deren Anwendung in der volkswirtschaftlichen Praxis von kompetenten Fachleuten dargestellt. Die Kapitelfolge reicht von den allgemeinen Grundlagen der Ökosystemlehre über biochemische Wechselbeziehungen zwischen Organismus und Umwelt zur Autökologie, Ökologie von Populationen, Biocoenosen, Landschaften und des Mensch-Biogeocoenose-Komplexes bis zu den Anwendungsbereichen der Ökologie.

Eine pfiffige Idee ...

Ornithologen-Kalender '88

Jahrbuch für Vogelkunde und Vogelschutz

268 Seiten, 26 Abbildungen, DM 14,80

Ein Taschenkalender mit wichtigen Informationen für den Feldornithologen

Ein Nachschlagewerk, das Sie bei allen Ihren Beobachtungsgängen dabei haben sollten!

Mit Artenliste und Zugvogelkalender
- wichtigen Adressen von ornithologischen Verbänden und Vereinen
- Liste von Avifaunen, Vogelatlanten und Zeitschriften
- Informationen zum neuen Artenschutzgesetz
- Tips und Hinweisen für den Vogelbeobachter und den Vogelschützer
- Interessantem, Aktuellem, Amüsantem und Lesenswertem

Bitte, bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler oder fragen Sie an bei:

AULA-Verlag GmbH Postfach 13 66 D-6200 Wiesbaden

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Der Forstbetriebsdienst

Band 3: Naturschutz und Landschaftspflege

127 Seiten, 16 Seiten Farbtafeln mit 31 Farbfotos, 34 s/w-Fotos, 6 Grafiken, Format 17 x 24 cm, broschiert, Preis DM 32,–. BLV Verlagsgesellschaft München – Wien – Zürich.

Der Inhalt des Bandes „Naturschutz und Landschaftspflege" behandelt einleitend die Schutz- und Erholungsfunktionen des Waldes als dem „ökologischen Rückgrat" der mitteleuropäischen Landschaft.

Im ersten Abschnitt werden alle wichtigen Rechtsbestimmungen dargestellt, wie sie bei Maßnahmen des Schutzes, der Pflege und der Gestaltung der Landschaft zu beachten und in den Naturschutz- und Waldgesetzen des Bundes und der Länder wie auch im Wasser-, Abfallentsorgungs-, Immissions-, Flurbereinigungs-, Denkmalschutz und Landesplanungsrecht enthalten sind.

Der zweite Abschnitt „Landschaftsplanung" umfaßt die ökologische Bestandsaufnahme und die gängigen Bewertungsverfahren.

Im umfangreichsten dritten Teil werden die vielen Möglichkeiten zur praktischen Landschaftspflege und Biotopgestaltung und vor allem biologische Verbesserungsmaßnahmen durch richtige Gehölzanwendung bei Wasserwirtschaft, Flurbereinigung, Straßenbau und der Rekultivierung von Abbauflächen behandelt.

So dient das Lehr- und Handbuch „Der Forstbetriebsdienst Band 3" zum Studieren wie zum Nachschlagen und den Praktikern in- und außerhalb des Waldes als hilfreiches Fachbuch für die vielfältigen Aufgaben, die auf dem Gebiete des Naturschutzes und der Landschaft heute durchzuführen sind.

Mark und Delia Owens

Der Ruf der Kalahari

Sieben Jahre unter Wildtieren im Herzen Afrikas

Aus dem Amerikanischen von Dr. Siegfried Schmitz. Originalverlag: Collins, London. 320 Seiten und 24 Seiten Farbtafeln mit 39 Fotos. Format: 17,0 x 23,5 cm. ISBN 3-570-07144-8. DM 39.80. C. Bertelsmann.

Im Januar 1974 brechen Mark und Delia Owens nach Botswana auf, mit 6000 Dollar in der Tasche und zwei Rucksäcken. Sie hoffen, vor Ort ein Forschungsprogramm beginnen zu können, für das sich Geldgeber finden lassen. Und sie haben Glück, ihr Enthusiasmus hat Erfolg. Zuletzt werden sie von der Frankfurter Zoologischen Gesellschaft unterstützt. Aus einer Idee werden sieben Jahre intensiver Forschungsarbeit.

Bis in die 80er Jahre bleiben die beiden im Herzen der Kalahari, dem Deception Valley, einer grünen Insel inmitten der Wüste. Mit unvorstellbarer Geduld und Einfühlung und einer schier grenzenlosen Tierliebe widerstehen sie, ganz auf sich allein gestellt, allen Bedrängnissen und studieren das Sozial- und Wanderverhalten der Tierwelt, insbesondere der Löwen und Schakale, der Huftiere und der bedrohten Braunen Hyänen.

Schifahren – auch eine Gefahr für den Wald

Österr. Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz, 12 pp, S 15,–.

Streusalzbroschüre

Tips und Anregungen für den Umgang mit Streusalz, Wiener Naturschutzjugend, 13 pp, S 5,–.

Liebe Leser des Naturschutzbriefes!

Dieser Ausgabe liegt wieder ein Zahlschein bei. Wir bitten Sie herzlich um eine **Spende,** einerseits als Druckkostenbeitrag, andererseits als Kostenbeitrag für unsere vielseitigen Aktivitäten, insbesondere Biotopkäufe.

Trotz ständig steigender Kosten wollen wir den Mitgliedsbeitrag noch nicht erhöhen, sind aber umsomehr auf freiwillige zusätzliche Zuwendungen angewiesen.

Die Höhe Ihrer Spende werten wir als Anerkennung unserer Leistungen.

Aufrichtigen Dank für Ihre bisherige treue Unterstützung!

Vorstand und Schriftleitung

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

P.b.b.
Erscheinungsort Graz
Verlagspostamt 8010 Graz

Veranstaltungen 1988 – Veranstaltungen 1988 – Veranstaltungen

Auftakt zum 75jährigen Bestandsjubiläum des ÖNB

FESTVERANSTALTUNG

im Grazer Heimatsaal
am 21. Jänner um 19.00 Uhr

Leistungsbericht der Landesgruppe Stmk. von Obmann-Stv. Dr. Johann **GEPP** – **EHRUNG** langjähriger Mitglieder – Verleihung von **URKUNDEN** im Rahmen der Aktion **„Naturschutz privat"** und **„Naturschutz aktiv"** Vorführung des preisgekrönten **SCHMETTERLINGSFILMES** von Reinhold Wurm.

19.–20. April, Graz: 5. Grazer ÖKO-Filmtage; Filme und Vorträge zum Thema „Landwirtschaft im Einklang mit der Natur" im Raiffeisenhof, Krottendorfer Straße 81

23.–24. April, Ungarn: Naturerlebnis Balaton: Vogelparadies am Plattensee – Wasserhaushalt und Biotopschutz; Veranstalter: Urania und ÖNB, Lgr. Stmk.

5. Mai, Weststmk.: Kainach-Enquete; Analyse der Kainach aus der Sicht des Natur- und Landschaftsschutzes

28.–29. Mai, Voitsberg: Steirischer Naturschutztag 1988; Fachvorträge, Exkursionen etc. zum Thema „Rekultivierung von Abraumhalden"

1. Juni, Ausseerland: Seniorenfahrt am Wochentag; „Frühlingsfahrt ins Ausseerland"; Veranstalter: Urania und ÖNB Lgr. Stmk.

10.–12. Juni, Bayern: Exkursion in den Naturpark „Bayerischer Wald"; Veranst.: Urania und ÖNB; Lgr. Stmk.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes. Die Herausgabe erfolgt in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung. – Redakteur: BL Jürgen Puchas. – Fachliche Beratung Dr. Johannes Gepp. – Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Curt Fossel, Graz, Leonhardstraße 76, Tel. 32 3 77. – Das Blatt erscheint viermal jährlich. Druckkostenbeitrag für Einzelbezieher S 25,– pro Heft oder S 85,– für den ganzen Jahrgang: Einzahlungen an Girokonto 3300-701.236 „Naturschutzbrief" der Steiermärkischen Sparkasse in Graz. – Druck: Leykam, Universitätsbuchdruckerei Ges.m.b.H., 8054 Graz, Ankerstraße 4.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Naturschutzbrief - Natur und Landschaftsschutz in der Steiermark

Jahr/Year: 1987

Band/Volume: 1987_136_4

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Naturschutzbrief 1987/4 1